

Zeitgeschehen

218

Richtiges Verhalten in schwerer Zeit

Im Blickpunkt

220

HANSJÖRG HEMMINGER

Der alternative Psychomarkt – Ein Überblick

Psychotherapie im Widerstreit der
Weltbilder

Entwicklung der Psychotherapie

Die humanistische Psychologie

Drei wichtige Alternativen

Körperorientierte und transpersonale
Psychotherapie

Die Gruppenbewegung

Schlußfolgerungen

Dokumentation

231

Trost nach Vereinbarung

Berichte

234

HANS-DIETHER REIMER

Gedanken zum 5. evangelischen Charismatischen Kongreß

„Erweckung“ als Leitmotiv

Die traditionelle Kirche als Negativ-Folie

Wer glaubt, wird geheilt

Informationen

240

PSYCHOTRAINING

Entführungsversuch vor Gericht

Rechtliche Grenzen der „Hilfe durch
Entführung“

GESELLSCHAFT

Doktor Sokrates kontra Doktor Freud:
Philosophie als Lebensberatung

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

Fragwürdiges Comeback eines
Bühnenstücks

ISSN 0721-2402

E 20362 E

Material dienst



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

8

**49. Jahrgang
1. August 1986**

Zeitgeschehen

○ Richtiges Verhalten in schwerer Zeit.

Der Versuch einiger Sekten und Weltanschauungsgruppen, die durch das Unglück von Tschernobyl ausgelösten Ängste geistig und materiell auszunutzen, stieß weithin auf Empörung, nachdem bekannt geworden war, daß man mit Versprechungen angeblicher „Wundermittel“ gegen Strahlenbelastung an Jugendliche herangetreten war – am primitivsten »Scientology« mit dem Angebot eines Kurses, bei dem mit Hilfe einer Tabletten-Kur, Saunabesuchen und Joggen „der Körper gereinigt“ werden soll. Weltanschaulich anspruchsvoller versprach das »Heimholungswerk« in einer Publikation Schutz vor radioaktiver Strahlung, indem es die Behauptung eines Mediziners (!) verbreitete: „Es ist uns möglich, uns in unserer Schwingung so weit aufwärts zu entwickeln, daß die relativ niedere Frequenz radioaktiver Strahlung uns kaum beeinflussen kann... Wer es erreicht, sich hin zum Absoluten Gesetz zu entwickeln, also seine Seele zu reinigen, wird unabhängig ... von einer Atomkatastrophe.“ (Schweiz. E.P.D., 19. 6. 86) Den Vogel aber schossen die »Brahma Kumaris« ab, indem sie den atomaren „Super-GAU“ nicht nur als *unvermeidlich*, sondern sogar als *heilsam* – als eine Art „Reinigung der Erde“ – darstell-

ten: „Alle existierenden Nuklearwaffen werden diese alte Welt sauber aufräumen. Wenn das Inferno kommt, werden alle Unreinheiten zerstört, auch Eure vergifteten Körper. Das wird das größte Heilige Feuer sein. Der Planet wird wieder rein werden. Indien wird verschont, denn hier ist wieder der Anfang der Welt.“ (Schweiz. E.P.D., 19. 6. 86) Auch die »Weltspirale« (Nr. 6/1986), das Organ der »Agni Yoga-Gesellschaft«, wußte ihren Lesern genaueres darüber mitzuteilen, wie man sich bei atomarer Strahlung „richtig verhalten“ könne: Da die menschliche Rasse in ihrer evolutionären Weiterentwicklung ohnehin „ausschließlich in einem verdichteten Astralkörper“, ohne physischen Körper, in Erscheinung treten werde, erübrigte sich manche Besorgnis hinsichtlich unserer physischen Existenz! Das eigentliche Problem für den „inneren Menschen“ sei nicht die atomare Strahlung, sondern die angeblich „mit Absicht erzeugte Hysterie und Psychose“. Auch die alte Karma-Weisheit wird herangezogen: Schließlich ist der Leidtragende selbst mit schuldig an seinem Unglück! „Der durch Tschernobyl eingetretene Impuls sollte begrüßt und als vielleicht noch rettendes, aufweckendes Ereignis verstanden werden... Das beste Heilmittel, das den Menschen zur Verfügung steht, ist die psychische Energie. Lassen Sie sich die Lebensfreude nicht verderben... Selbst in der Phase höchster Strahlenbelastung geht es immer nur darum, die feinstoffliche Konstitution in aller positiven Einstellung zu erhalten, da nur auf diese Weise die feinstofflichen Körper, die Lebens-träger der Zukunft, gesund bleiben.“

Selbst wenn es physische Mutationen aufgrund extremer Strahlenbelastung und Genveränderungen geben sollte, heißt das noch lange nicht, daß der Mensch dabei geistig ebenfalls beeinflußt wird“, – soweit der Profilierungsversuch der »Weltspirale« mit Hilfe einer neuen Heilsbotschaft für das Atomzeitalter.

Für Anthroposophen schien durch Tschernobyl eine der Prophezeiungen Steiners plötzlich in Frage gestellt, wonach „die Zukunft des sechsten nachatlantischen Zeitalters im russischen Osten liegt“. Denn eben die „westliche Technokratie, die aus dem entgeisterten Kosmos eine große Maschine machen will“, wurde leider auch „von dem eher religiös veranlagten Russen in um so verführerischer Weise wie ein Glauben aufgenommen“ (»Lazarus« 2/1986). Jedenfalls stamme das atomare Feuer von Tschernobyl nicht, wie das des Prometheus, aus Himmelhöhen, sondern sei dem „Unterirdischen“ entrisen (Renate Riemack in »Info 3«). Das atomare Feuer dennoch zu bändigen traut sich nun allerdings ein anderer Anthroposoph zu. Der Physiker K.-H. Meyer-Uhlenried äußerte nämlich schon vor einigen Jahren die Ansicht, daß „geisteswissenschaftlich Geschulte besonders prädestiniert sind, zum Beispiel Kernkraftwerke verantwortungsvoll zu betreiben, nachdem sich aus der Weltsituation heraus eine solche Notwendigkeit ergeben hat“ (»Info 3« Nr. 2/1982). Das glaubte wohl auch der wenige Wochen nach Tschernobyl im Alter von 75 Jahren verstorbene, der Anthroposophie nahestehende Peter von Siemens, der schon vor einigen Jahren durch seine „geistige Rechtferti-

gung der künstlichen Radioaktivität als Ausdruck der allmählichen Auflösung der Erde“ unter Anthroposophen Aufsehen erregte (»Info 3« Nr. 6/1986).

Doch auch Berufspolitiker mochten die Zweifel, ob es überhaupt noch ein Heilmittel gegen die weltweite Bedrohung durch die „friedliche“ Nutzung der Kernenergie gibt, oft nur durch den Appell an allgemeine weltanschauliche Gewißheiten beantworten. Oft schien es sogar, als ob sich auch hier, in der großen Politik, wie bei den Sekten, der Gefahr bereits enthobene und über die „richtigen“ Verhaltensmaßstäbe verfügende Wissende mit den alten Heilsbotschaften des technischen Fortschritts zu profilieren versuchten. Und es schien auch hier oft so, als ob es Trost nur für bestimmte auserwählte Menschengruppen gibt, zu denen man sich selbst gerne zählen möchte, während die Gerichts-Drohung möglicher weiterer Katastrophen in erster Linie auf den anderen mit dem „geringeren Sicherheitsstandard“ lastet. Und die internationalen Verstimmungen nach Tschernobyl zeigten in erschreckendem Maße, wie wenig Bereitschaft besteht, bei der Errichtung neuer Atomkraftwerke an den oft bereits in Sichtweite wohnenden Nachbarn zu denken. Ein dem spirituellen Egoismus der Sekten ähnlicher, sich gleichfalls der atomaren Gefahr überlegen wahnender nationaler Egoismus wurde deutlich, hinter dem sich allerdings manchmal nur der banale wirtschaftliche Egoismus anonymen „Stromerzeuger“ und „Kraftwerksbetreiber“ zu verbergen scheint.

ru

Der alternative Psychomarkt – Ein Überblick

Neben der Polit-Szene, der Ökologie-Szene und der Szene neuer religiöser Bewegungen entstand im letzten Jahrzehnt ein weiterer, lange Zeit unbeachteter Bereich alternativen Lebens und Denkens: die alternativen Psychotherapien. Der folgende Text ist ein (leicht veränderter) Vorab-

druck aus einem Buch der »Münchener Reihe«, das voraussichtlich noch Ende 1986 unter dem Titel »Psychotherapie und Weltanschauung« vom selben Autor erscheinen wird. Er soll eine erste Orientierung im unübersichtlichen Feld alternativer Psychotherapien ermöglichen.

Psychotherapie im Widerstreit der Weltbilder

Im Lauf des letzten Jahrzehnts hat sich in unserer Gesellschaft eine weltanschauliche Vielfalt entwickelt, die früher unbekannt war und die den althergebrachten Gegensatz von Glaube und Unglaube, Religion und Wissenschaft zunehmend aufzulösen beginnt. Neben das lebendige Christentum, neben aufklärerischen Fortschrittsglauben und stillschweigend gelebten materiellen Konsumglauben tritt zunehmend ein spiritueller Konsum von Esoterik, östlicher Mystik, Guruismus und Spiritismus und fügt der bunten weltanschaulichen Mischung neue Farbtupfer hinzu. Die Spannungen treffen dabei besonders die Kirchen und die einzelnen Christen, die sich mit einer Vielzahl von Anfragen und Angeboten konfrontiert sehen, deren weltanschauliche Grundlagen mit ihrem eigenen Glauben wenig oder gar nicht übereinstimmen. Dieses Problem tritt überall auf: In der Politik, im Wirtschaftsleben, in der Freizeit werden Theorien verfochten und Handlungen gerechtfertigt, die aus der Sicht christlichen Glaubens weder wahr zu nennen noch zu rechtfertigen sind. Im Bereich der Psychotherapie, des fachlichen Helfens bei seelischen Problemen, stellt sich dieses Problem jedoch mit besonderer Schärfe.

Dies wird offensichtlich, wenn man einen Blick in den Anzeigenteil von »Psychologie heute« wirft oder die psychologischen Angebote durchsieht, für die in den Szenen-Blättchen der Großstädte geworben wird. Schon eine flüchtige Prüfung zeigt, daß dort überwiegend Therapiemethoden angeboten werden, deren Techniken und Ziele eine außerchristliche Religiosität voraussetzen, die aus der Sicht des Glaubenden oder der Kirchen nicht als realistisch und nicht als hilfreich gelten kann. Aber auch aus der innerweltlichen Sicht von Staat und Wissenschaft ist zu beachten, daß diese Angebote weitgehend in den Lebensbereich weltanschaulicher Randgruppen unserer Gesellschaft gehören. Sie spiegeln nicht die öffentlich wirksamsten weltanschaulichen Positionen

wider, sondern sie bilden ein Sortiment exotischer Angebote, die für den Bürger ohne eine intensive Aufklärung meist unverständlich sind. Der Hilfesuchende – und dies kann weder der Wissenschaft noch den Behörden gleichgültig sein – weiß häufig nicht, auf welche Weltdeutung und welche Lebenspraxis er sich einläßt, wenn er durch einen „tantrischen Meditationskurs“ oder durch „ateminensive Körperarbeit“ seelische Gesundheit finden will. Einige Beispiele aus dem zur Zeit aktuellen Angebot sollen dies belegen.

Da kann man „innerlich und äußerlich reich“ werden durch die Selbsterfahrung und therapeutische Ausbildung, die Bodhigyan und Buddha im Zentrum »*Weißer Lotus*« in Salzburg gegen gute Bezahlung vermitteln. Hinter dem Namen Bodhigyan verbirgt sich ein gewisser *Gerd Ziegler*, hinter dem des Buddha, des Erleuchteten, der ehemalige Verlagslektor *Burkhard Kiegeland*, der seine therapeutische Ausbildung größtenteils im ehemaligen Rajneeshpuram in Oregon von den Therapeuten Bhagwans erhielt. Letztlich bezeichnet er wie viele andere Therapeuten einen Weg spiritueller Selbsterlösung als Psychotherapie und bietet ihn Hilfesuchenden an, die oft kaum wissen dürften, um was oder um wen es sich handelt. Wer macht sich schon klar, welche hohe religiöse Stellung hier von einem deutschen Verlagsmann mittleren Alters beansprucht wird? Auch die Bhagwan-Anhänger selbst sind auf dem Psycho-Markt durchaus noch aktiv: Von Köln und Berlin aus werben sie für verschiedene Angebote, und in Zwiefalten (Schwäbische Alb) ist ein neues Ausbildungs- und Therapiezentrum geplant.

Wenn man der östlichen Spiritualität nicht so viel zutraut, kann man auch in der „*Poliklinik*“ *Seibranz* in Bad Wurzach eine Primärtherapie in der „ursprünglichen von Arthur Janov entwickelten Weise“ mitmachen, allerdings gegen hohe Gebühren. Der extreme Tiefenpsychologe Arthur Janov, Autor des Bestsellers »*Der Urschrei*« und Begründer der Primärtherapie, war ursprünglich Psychoanalytiker und fungiert heute als geistiger Vater oder mindestens Pate eines erheblichen Teils des Angebots in den Szenenblättchen der Großstädte. Im Raum München bietet *Hermann Munk*, der unter dem Namen Nadam Munk früher ebenso wie Bhagwan Primärtherapie und östliche Religionsübungen mischte, nach einem Bekehrungserlebnis jetzt eine „Primärtherapie unter Jesus Christus“ an. Seine Therapie soll zum inneren „Christus-Licht“ hinführen und gleichzeitig seelische Heilung und geistliches Wachstum mit sich bringen. Zu diesem Zweck betreibt Munk weiter Primärtherapie, orientiert sich aber auch an extremen Gruppen aus dem Umfeld der Pfingst- und der Heiligensbewegung und übt die Wiedertaufe aus. Aber mit dieser christlichen Färbung bildet er am Psycho-Markt doch die Ausnahme. Viel häufiger mischen sich esoterische und östliche Religiosität oder Okkultismus mit psychotherapeutischen Techniken.

Da gibt der verstorbene Psychologe *Dr. K. Nowotny* durch ein Schreibmedium therapeutische Anweisungen aus einer anderen Dimension, und dies – ganz im Gegensatz zu den sonstigen Angeboten – offenbar umsonst. Nicht umsonst ist dagegen die „gestaltorientierte Beratung“ und ein „Mandala-Meditationsseminar“, das in Mönchengladbach angeboten wird. Angebote einer Ausbildung in „postularer Integration“ oder in „Rebirthing“ entstammen einer verwandten Mischung von östlicher Religiosität und humanistischer Psychologie, die jedoch nur dem Eingeweihten erkennbar ist. Werbungen für Hypnosetherapie, für eine Ausbildung in Transaktionsanalyse oder für eine Kombination von Gestalttherapie, Skilaufen und Bioenergetik nehmen sich in einem solchen Umfeld schon fast nicht mehr exotisch aus.

Doch damit genug der Beispiele, die beliebig vermehrbar wären. Es ist offenkundig, daß es einen großen Markt „alternativer“ Psychotherapien gibt, die in solchen Anzeigen ihre Leistungen anbieten, und die auch ihre Abnehmer finden. Und diese Tatsache, die von der ärztlichen Psychotherapie ebenso wie von der wissenschaftlichen Psychologie in geradezu peinlicher Weise ignoriert wird, wirft für die Kirche und für die Gesellschaft im allgemeinen eine ganze Reihe von theoretischen und praktischen Fragen auf:

Die „alternativen“ Theorien und Techniken unterliegen oft keiner fachlichen Prüfung in der bei uns sonst üblichen Weise. Sie entstammen ebenso wie die Therapieziele großenteils einem anderen Welt- und Menschenbild als dem, das dem in unserer Gesellschaft geübten ärztlichen oder psychologischen Helfen zugrunde liegt. Eine Diskrepanz besteht nicht nur gegenüber der seelischen oder seelsorgerlichen Hilfe, die vom christlichen Glauben her geleistet wird, sondern auch gegenüber dem fachlichen Helfen, das sich auf wissenschaftliche Grundlagen beruft. Daher distanziert sich die ärztliche und die akademische Psychotherapie, sofern sie sich überhaupt äußert, in der Regel auch von den „alternativen“ Angeboten. Gibt es also auf der einen Seite eine wissenschaftliche Psychotherapie, deren Methoden auf gesicherten, durch Vernunft und Erfahrung nachprüfbarem Wissen beruhen, und auf der anderen Seite den alternativen Psycho-Markt mit seinen von exotischen Techniken und fremden Weltanschauungen geprägten Heils- und Heilungsangeboten? Und welche Rolle spielt dann die christliche Seelsorge, die sich ja ebenfalls auf eine Glaubenshaltung und nicht oder nicht nur auf Wissenschaftlichkeit stützt?

Die Entwicklung der Psychotherapie

Eine erschöpfende Antwort auf diese Fragen ist hier nicht möglich, aber erste Hinweise ergeben sich bereits aus der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der heutigen Psychotherapieschulen. Sie soll im folgenden Text skizziert werden, um dem Leser eine gewisse, vorläufige Orientierung darüber zu ermöglichen, was es mit der Vielfalt der modernen Psychotherapieangebote auf sich hat. Inwieweit dabei die Trennung von „etabliert“ und „alternativ“ sinnvoll bleibt, möge jedermann selbst zu beantworten suchen:

In den fünfziger und sechziger Jahren war Psychotherapie in Europa fast gleichbedeutend mit *Psychoanalyse*: Die Psychoanalyse mit ihren wichtigsten historischen Zweigen und Abergern (komplexe Psychologie nach C. G. Jung, Individualpsychologie nach A. Adler, Neo-Psychoanalyse nach H. Schultz-Hencke u. a.) hatte fast das ganze Feld der Psychotherapie und Psychiatrie erobert. In der ärztlichen Psychotherapie und Psychiatrie besteht diese Vormachtstellung im deutschen Sprachraum bis heute fort. Auf dem alternativen Psycho-Markt wird die Psychoanalyse wahrscheinlich gerade deshalb nur selten ausdrücklich und unter diesem Namen angeboten: Zum einen ist die Bezeichnung „Psychoanalyse“ eine der wenigen Methodennamen, die rechtlich geschützt sind, und zum andern ist der Aufwand für eine anerkannte Ausbildung so groß, und die Verdienstmöglichkeiten als etablierter Therapeut sind so gut, daß kaum ein Psychoanalytiker sich der alternativen Psychotherapie-Szene zurechnet.

Auch wenn im Alternativbereich selten eine Psychoanalyse im engeren Sinn durchgeführt wird, so wird die alternative Psychotherapie doch stark von psychoanalytischen

Ideen mit beeinflusst. Besonders das Werk von *C. G. Jung* erlebt in den letzten Jahren eine regelrechte Renaissance. Über die Theorien und Methoden der Psychoanalyse, auch über die Jungs, soll hier aber nichts weiter gesagt werden. Sie sind weithin bekannt und unterliegen seit einigen Jahren einer intensiven wissenschaftlichen und öffentlichen Kritik. In der wissenschaftlichen Psychologie, an Universitäten und in der Forschung, verlor die Psychoanalyse durch diese Kritik stetig an Boden. Sie spielt heute in der empirischen Forschung nahezu keine Rolle mehr. Die Grundideen der verschiedenen psychoanalytischen Richtungen wirken jedoch in sehr vielfältiger Weise auf andere (nicht nur auf „alternative“) psychologische Schulen ein. Man kann Theorien und Methoden, die sich dergestalt von der Psychoanalyse ableiten lassen, als *Tiefenpsychologie* zusammenfassen. Tiefenpsychologische Theoriebruchstücke werden uns im folgenden immer wieder begegnen.

Die akademische, erfahrungswissenschaftlich orientierte Psychologie und Psychiatrie arbeitet heute überwiegend an der Entwicklung anderer, nicht tiefenpsychologischer Therapieformen, vor allem an der *Verhaltenstherapie*, an den Methoden der *kognitiven Psychologie* und an sinnvollen Verbindungen beider Richtungen. Daneben spielen neurobiologische Methoden, vor allem das *Biofeedback*, eine gewisse Rolle. Diese Methoden nehmen in der fachlichen psychotherapeutischen Praxis ständig an Bedeutung zu. Aber auf die „alternative“ Psychologie haben sie so gut wie keinen Einfluß (mit der gelegentlichen Ausnahme des Biofeedbacks), da ihre begrenzte, auf die Lösung spezieller Probleme gerichtete Zielsetzung und ihre rationale Wissenschaftlichkeit nicht ohne weiteres in deren Weltanschauung hineinpassen. Teilweise gilt dies auch für das *autogene Training*, das seine Entwicklung dem deutschen Psychotherapeuten *I. H. Schultz* verdankt. Mit seiner Methode erwirbt der Patient in einem recht mühsamen Lernprozeß eine Reihe von Entspannungstechniken und Techniken der Körper-, Gefühls- und Phantasiekontrolle. Sämtliche Techniken beruhen auf dem Prinzip der Autosuggestion, so daß man das autogene Training als eine Anleitung zum Umgang mit der Selbstsuggestion verstehen kann. Es handelt sich beim autogenen Training um eine auch heute noch sehr eigenständige, von vielen Ärzten bevorzugte Form der Psychotherapie, die zwei Gesichter hat: In der ärztlichen Anwendung geht es meist um nüchternes Problemlösen, um Hilfe zum Einschlafen, Abbau nervöser Spannungen, Besserung psychosomatischer Leiden usw. Im nichtärztlichen Bereich steht dagegen meist der meditative Aspekt des autogenen Trainings im Vordergrund, die Möglichkeit, durch Selbstsuggestion Grenzerfahrungen zu machen, andere Bewußtseinszustände zu erzeugen oder visionäre Wahrnehmungen zu fördern. Solche Therapieziele werfen – im Gegensatz zur fachlichen Anwendung – sehr wohl auch weltanschauliche und religiöse Fragen auf.

Noch besser geeignet für den alternativen Bereich scheint die *Hypnosetherapie* zu sein, die eine sehr lange Geschichte hat, heute aber besonders mit dem Namen von *Milton Erikson* verbunden ist. Dasselbe gilt für die auf der Kommunikationstheorie beruhenden *Kurztherapien*, die durch die Publikationen von *Paul Watzlawick* und *Jay Haley* bekannt wurden. (Die seriöse Hypnose steht mit der Kommunikationstheorie in engerer Verbindung, als man als Laie annehmen würde). Die *systemischen Familientherapien*, die ebenfalls auf die Kommunikationstheoretiker zurückgehen (Jay Haley wäre hier ebenso wie bei der Kurztherapie zu nennen) spielen auf dem alternativen Markt dagegen kaum eine Rolle. Sie nähern sich im deutschen Raum eher der Tiefenpsychologie an, wobei

versucht wird, die psychoanalytischen Neurosetheorien mit einer systemischen Sichtweise der Familie zu verbinden (K. Mandel und andere). Heute teilt die Familientherapie mit der Psychoanalyse deren anerkannte Position im Bereich der klinischen Psychotherapie.

Den jüngsten Ausläufer der Kommunikationstheorie in die Psychotherapie hinein stellt das sogenannte *Neurolinguistische Programmieren* oder NLP dar. In dieser Schule mischen sich kurztherapeutische, kognitionspsychologische und neuropsychologische Vorstellungen. Das NLP hat sich erst in den letzten 2 Jahren einen erheblichen Marktanteil im alternativen Therapiebereich erobert und wird heute überall angeboten. Man fragt sich dabei allerdings, wo die vielen NLP-Therapeuten plötzlich herkommen, denn immerhin wird von den seriösesten Vertretern angegeben, eine Ausbildung müsse mindestens 2 Jahre dauern. Vermutlich wird das NLP von vielen Therapeuten angeboten, die wohl irgendwo einmal Erfahrung damit gesammelt haben, aber weit von einer wirklichen Ausbildung oder von einem wirklichen Verständnis der wissenschaftlichen Hintergründe (und Fragen) entfernt sind.

Allen genannten Richtungen (Hypnosetherapie, Kurztherapie, systemische Familientherapie, NLP) ist trotz vieler offener Fragen gemeinsam, daß sie neben ihrer Verwendung in der alternativen Psycho-Szene grundsätzlich auch für die wissenschaftliche Psychologie von Interesse sind und daß ihre Theorien wissenschaftlichen Überlegungen mehr oder weniger hinreichend standhalten. Für die sogenannte „dritte Kraft“ der Psychotherapie, die sich etwa gleichzeitig mit der modernen wissenschaftlichen Psychologie neben der Psychoanalyse etablieren konnte, trifft dies dagegen nicht zu: Die *humanistische Psychologie* stützte sich von Anfang an auf weltanschauliche Voraussetzungen, die sich von denen des fachlich-wissenschaftlichen Denkens und Helfens unterscheiden, und die auch mit dem Menschenbild des Christentums nicht ohne weiteres zusammenstimmen. Ihre vielfältigen und vielgestaltigen Richtungen beherrschen, neben den erwähnten Einflüssen aus der wissenschaftlichen Psychologie und der Tiefenpsychologie, weitgehend das Angebot des alternativen Psycho-Markts.

Die humanistische Psychologie

Die humanistische Psychologie geht auf die Arbeiten von *Carl Rogers* und *Abraham Maslow* zurück. Einen wesentlichen Ausgangspunkt bildet die Theorie des menschlichen Selbst, die Rogers in den vierziger Jahren in den USA entwickelte. Er verstand eine seelische Erkrankung als Folge des Konflikts zwischen den eigentlichen, realen Erfahrungen des Menschen mit sich und der Umwelt und dem verzerrten Selbstbild, in das der Mensch seine Erfahrungen einzuordnen versucht. Da das übernommene Selbstbild der Realität der Person nicht entspricht, wird das seelische Wachstum und damit die „Selbstwerdung“ gehindert, die Selbst- und Fremderfahrung kann nicht genutzt werden. Es gilt, durch eine Reorganisation des Selbstbilds Erfahrungen neu zu nutzen und übernommene Verzerrungen rückgängig zu machen. Die Selbsterfahrung wird dadurch für den Menschen, besonders für seine seelische Heilung, ebenso wichtig oder wichtiger als die richtige Wahrnehmung der äußeren Umwelt. Besonders wichtig ist es, die Teile der Person wahrzunehmen, deren Ablehnung durch die Umgebung erzwungen wurde, und sie auf positive Weise in das reale Selbst zu integrieren. Dies geschieht, indem man alle seine Gedanken und Gefühle zuerst einmal unkritisch anzunehmen lernt, ohne

negativ zu werten. Wenn das Selbst immer mehr seiner echten Züge integrieren kann, wird auch sein Wachstumspotential zunehmend größer werden.

Die von Rogers entwickelte *klientenzentrierte Gesprächstherapie* zielt folgerichtig darauf ab, durch die offene, warme und echte Haltung des Therapeuten die gewünschte positive Selbsterfahrung beim Klienten zu erzeugen. Das Schergewicht in Einzeltherapien liegt dabei auf der Selbstexploration (Selbsterkenntnis und Selbstprüfung) und auf dem Durcharbeiten von Gefühlserlebnissen. Dabei hilft der Therapeut, indem er Gefühle des Klienten anspricht, benennt und sie so in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt. In Therapiegruppen wird auch die Erfahrung, die der Klient mit dem eigenen Verhalten und dem Verhalten der anderen Teilnehmer macht, als wesentlicher Teil der Selbsterfahrung und Gefühlsbearbeitung betrachtet. Vom Therapeuten kommen keine Stellungnahmen oder gar Ratschläge, es wird (anders als in der Psychoanalyse) nicht versucht, in die Entwicklung der Therapieerfahrung direkt einzugreifen. Die Gesprächstherapie hat sich in Deutschland, vor allem durch das Hamburger Ehepaar *Tausch*, in den siebziger Jahren sehr um wissenschaftliche Absicherung bemüht und hat dafür eine gewisse Anerkennung gefunden. Ein Psychologiestudent lernt heute an der Universität „VT und GT“ (Verhaltenstherapie unter Einschluß kognitiver Methoden und Gesprächstherapie), nicht aber Psychoanalyse, Gestalttherapie oder Primärtherapie.

Unabhängig von Rogers und Maslow übt auch *Viktor E. Frankl*, der Begründer der *Logotherapie*, erheblichen Einfluß auf das Bild der heutigen humanistischen Psychologie aus. Frankl geht davon aus, daß das menschliche Denken und Handeln sich nur auf der Grundlage eines umfassenden Lebenssinns positiv entwickeln könne, und daß seelische Störungen die verfehlte Entwicklung oder den Verlust des Sinnbezugs anzeigen. Frankl stützte seine Theorie auf Beobachtungen, die er bei suizidgefährdeten Depressiven gemacht hatte, und deren Heilung er erst dann für zuverlässig hielt, wenn sie wieder imstande waren, einen sinngebenden Grund für ihr Weiterleben zu nennen. Er konnte seine Grundidee vertiefen und festigen, während er in einem deutschen Konzentrationslager unter unmenschlichen Bedingungen überleben mußte. Der Logotherapeut zielt im Gefolge Frankls darauf, mit dem Patienten zusammen einen Sinn im Leben und Erleiden der Gegenwart zu finden. Logotherapie besteht, um ein Wort Frankls aufzunehmen, in einem „Appell zur Wertverwirklichung“ in der gegenwärtigen Existenz des Patienten. Ganz im Gegensatz zur Gesprächstherapie hat die Logotherapie also deutlich überredende, direktive Züge. Sie benützt, fachlich gesprochen, die „Persuasion“ als Heilmittel. In dem Bemühen um die Menschlichkeit des Arztes, um die Überwindung bloß technischen Helfens durch geistiges Einwirken, trifft sich die Logotherapie aber weitgehend mit der humanistischen Psychologie.

Drei wichtige Alternativen

Bei den folgenden drei Therapieschulen, die sich ebenfalls der humanistischen Psychologie zurechnen, spielt die frühe Kindheit des Klienten eine wichtige oder gar eine entscheidende Rolle. Sie entstanden in den sechziger und siebziger Jahren in Anlehnung an die Gestaltpsychologie, an die Kommunikationstheorie und an die Psychoanalyse, und alle drei haben auf dem alternativen Psychotherapie-Markt eine große Bedeutung. Es handelt sich um die *Gestalttherapie*, die *Transaktionsanalyse* und die *Primärtherapie*. Ähnlich wie Carl Rogers geht auch *Fritz Perls*, der Begründer der *Gestaltlehre*, davon

aus, daß die Wahrnehmung und das bedingungslose Annehmen der eigenen Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse dem in widerstreitende Teile gespaltenen Selbst seine eigentliche, gesunde Gestalt wiedergeben könne. Dabei sollen keine äußeren Normen oder Zwänge zur Anwendung kommen, vielmehr hängen Glück und Ausgeglichenheit des Menschen davon ab, daß er sich in jedem Moment mit seiner Umgebung in einem harmonischen Gleichgewicht befinden kann. Zur Rechtfertigung seines momentanen Seins soll sich daher jeder Mensch nur auf sich selbst berufen. Anders als in der Gesprächstherapie wird in der Praxis der Gestaltlehre die Vermittlung neuer Selbsterfahrungen aber nicht nur in Einzel- oder Gruppengesprächen, sondern auf die verschiedenste Weise versucht. Bekannt geworden ist die Gruppentechnik des „hot seat“, bei der ein Patient in der Mitte sitzt und von allen anderen betrachtet, bewertet, wiederholt und kommentiert wird. Auch andere extrem gefühlorientierte Techniken, religiöse Riten usw. lassen sich der Gestalt-Praxis nahezu beliebig zumischen. Es muß lediglich die Voraussetzung gelten, daß nur der einzelne Mensch selbst mit seiner Erfahrung umzugehen und über sie zu urteilen habe. Man könnte von einer „subjektivistischen Dogmatik“ in der Gestalttherapie sprechen. Vor allem aber geht es in der Therapie auch darum (hier liegt der Berührungspunkt zur Tiefenpsychologie), die Verformungen und Zwänge der eigenen Vergangenheit wiederzuerleben und abzulegen, so daß das ersehnte harmonische Leben „im Hier und Jetzt“ möglich wird.

Die *Transaktionsanalyse*, eine weitere wichtige Strömung innerhalb der modernen humanistischen Psychotherapie, wurde von *Eric Berne* (Spiele der Erwachsenen) entwickelt und von *Thomas Harris* (I am o.k. – you are o.k.) weltweit propagiert. Sie besteht einmal aus einem einfachen, sehr anschaulichen Verfahren, die Vorgänge (Transaktionen) zwischen Menschen zu analysieren. Dieses Verfahren geht davon aus, daß sich die menschliche Persönlichkeit aus drei Anteilen zusammensetzt, die Erwachsenen-Ich, Kindheits-Ich und Eltern-Ich genannt werden. (Die Anleihe bei der psychoanalytischen Persönlichkeitspsychologie mit ihren Es, Ich und Über-Ich ist nicht zu übersehen). Alle menschlichen Interaktionen lassen sich als den Austausch von „Streichleinheiten“ und anderen „Gefühlswährungen“ oder als Austausch von Informationen zwischen den verschiedenen Ichs der Beteiligten verstehen.

Diese Vorstellung stellt eine stark vereinfachte, aber vermutlich nicht völlig nutzlose, Variante kommunikationstheoretischer Analysen dar. Die Verbindung zur Tiefenpsychologie wird durch die sogenannte „Skripttheorie“ hergestellt. Danach wird das Denken und Verhalten jedes Menschen durch die in der frühen Kindheit gehörten Anweisungen der Eltern gelenkt, die das Gehirn wie ein Tonband aufgezeichnet hat. In der Therapie geht es folglich darum, diese Anweisungen zu erkennen und zu löschen, und so destruktive Positionen wie „ich bin nicht o.k. – du bist o.k.“ durch die einzig gesunde Position zu ersetzen: „Ich bin o.k. – du bist o.k.“ Der therapeutische und weltanschauliche Anspruch dieser simpel erscheinenden Richtung ist ausgesprochen hoch. Nach Thomas Harris fällt das „o.k.-sein“ der Transaktionsanalyse mit dem zusammen, was Christen unter Erlösung und Heil verstehen. Er meint, die TA habe diejenigen grundlegenden Lebensziele des Menschen wieder erfaßbar und erkennbar gemacht, die die Kirchen in einem „Sumpf institutionellen Dogmas“ verborgen hätten. Die *Primärtherapie* gehört, gemessen an ihrer Theorie, bereits ganz in den Bereich der Tiefenpsychologie. In der Praxis wird sie jedoch häufig mit humanistischen und transpersonalen Methoden zusammen benutzt und mit ihnen vermischt. Ihr Begründer,

Arthur Janov, geht davon aus, daß frühkindliche Schmerzerlebnisse wie eine nicht abgeführte Energie (Urschmerz) im Unbewußten verbleiben und von dort her den Menschen bestimmen. Dieser Urschmerz kann nur beseitigt werden, wenn er in gewaltigen, eruptiven Gefühlserlebnissen (den sogenannten Urerlebnissen oder Primärerlebnissen) zutage tritt. Daher zielt die ganze Primärtherapie auf das „Zulassen“ der frühen Gefühle und letztlich auf die Produktion von Primärerlebnissen ab. Zum Urschmerz tragen nach Ansicht Janovs auch Gefühle aus der Zeit der Schwangerschaft und Geburtsschmerzen bei, die ebenfalls wiedererlebt werden müssen. Auch dies wird durch verschiedene Techniken angestrebt, und das „Wiedererleben der Geburt“ steht häufig im Mittelpunkt einer Primärtherapie. In der Zeit in Poona war die Primärtherapie die wichtigste Technik der Neo-Sannyas-Bewegung; fast alle damaligen Bhagwan-Anhänger haben diese Therapie durchlebt (oder durchlitten). Heute werden von den Therapeuten in Rot viele andere, körperorientierte und transpersonale, Therapien benutzt, ohne daß die Primärtherapie verschwunden wäre.

In isolierter Form bildet das primärtherapeutische „Geburtserlebnis“ auch das Ziel des sogenannten „rebirthing“, das von Leonard Orr propagiert wird. Anders als bei Janov (der ein unerbittlicher Gegner alles Religiösen ist) mischt sich das „rebirthing“ bei Orr wie bei den Neo-Sannyasins aber mit dem Streben nach esoterischen und religiösen Erlebnissen. Die „Neugeburt“ wird von den „rebirthern“ nicht nur als eine physiologische Befreiung des Nervensystems von traumatischen Energien, sondern als eine spirituelle Wiedergeburt verstanden. In den Therapietechniken sind sich „rebirthing“ und Primärtherapie sehr ähnlich. Allerdings wird beim „rebirthing“ das sogenannte „intensive Atmen“ mehr betont als in der Primärtherapie. Man spricht davon, den eigenen Atem aus dem Geburts- und Lebensschmerz zu befreien, und man sieht dies auch als eine Befreiung „spiritueller“ Energien an.

Dieses esoterische oder religiöse Interesse macht die Verbindung verständlich, die Orr mit der hinduistischen Sekte der *Brahma Kumaris* hat. Von daher ist nur noch ein kleiner Schritt zu der sogenannten *Reinkarnationstherapie*, deren Techniken denen von Primärtherapie und „rebirthing“ entsprechen, in der aber angebliche Erfahrungen früherer Existenzen in das therapeutische „Fühlen“ und „Wiedererleben“ mit einbezogen werden. Man müsse, so diese Therapeuten, auch den Schmerz aus früheren Daseinsformen durchleben und aufarbeiten, um die seelischen Belastungen der Gegenwart beseitigen zu können. (Diese Auffassung entspricht weitgehend der Idee, die hinter dem sogenannten „clearing“ der Scientology-Sekte steht. In einigen Einzelfällen führte der Weg der Klienten auch von der Primärtherapie und dem „rebirthing“ oder der Reinkarnationstherapie letztlich zur Bindung an die Organisation der Scientologen.) In der Regel setzt die Reinkarnationstherapie aber ausdrücklich ein hinduistisches oder buddhistisches Menschenbild voraus und verbindet sich mit den entsprechenden religiösen Überzeugungen.

Körperorientierte und transpersonale Psychotherapie

Durch seine Betonung von Atemtechniken und Körpererfahrungen nähert sich das „rebirthing“ einerseits den *körperorientierten Therapieverfahren* an, die auf die Ideen von *Wilhelm Reich* zurückgehen. Auf der anderen Seite leiten das „rebirthing“ und noch mehr die Reinkarnationstherapie durch ihre religiösen Züge zur *transpersonalen Psycho-*

logie über, die eine mystische oder gar „göttliche“ Seite des Menschen ausdrücklich in ihren Denk- und Therapieansatz mit einbezieht. Zuerst zu den körperorientierten Methoden:

Die *körperorientierten Therapien* gehen davon aus, daß sich seelische Probleme körperlich ausdrücken, indem der natürliche Fluß der Körperenergien (vegetative Energie oder Bioenergie) durch Verspannungen und andere Blockaden behindert wird. Oder anders gesagt: Seelische Konflikte drücken sich in Muskelverspannungen aus, durch die Energie gebunden oder festgehalten wird, die eigentlich in Fluß sein sollte. Man kann danach die seelischen Probleme zu einer Lösung führen, indem man auf die „Körpersprache“ hört und die schädlichen Blockaden erkennt. Dann werden die Blockaden aufgeweicht oder gelöst, zum Beispiel durch bestimmte Massagetechniken, durch Bewegungsübungen, Atemübungen, Akupressur usw. Bei Reich gibt es zusätzlich eine Theorie des Orgasmus, die den sexuellen Höhepunkt als besonders umfassendes Ereignis des Energieflusses zu verstehen und therapeutisch zu nutzen sucht. Die „Bioenergie“ wird meist nicht als physikalische oder physiologische Energie naturwissenschaftlicher Art verstanden, wie dies noch Sigmund Freud versuchte. Vielmehr handelt es sich um ein ganzheitliches Konzept eines menschlichen „Energiefeldes“, das auch die Vorstellung spiritueller und metaphysischer „Energien“ umfaßt. Die bekanntesten körperorientierten Therapien sind »*Bioenergetik*«, »*Rolfing*«, »*life-energy-therapy*« und die Methode von *Moshe Feldenkrais*. Letztere weist einige Besonderheiten auf, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

In der *transpersonalen Therapie* wird davon ausgegangen, daß das menschliche Schicksal – auch seelische Probleme – wesentlich durch die Verbindungen beeinflusst wird, die das menschliche Wesen mit übernatürlichen Kräften oder Gesetzmäßigkeiten hat. Die Heilung seelischer Leiden wird davon erwartet, daß sich der Mensch seines übernatürlichen Wesenskerns bewußt wird, und daß er durch eine spirituelle Höherentwicklung religiöse Erfüllung findet. Folgerichtig nehmen die transpersonalen Therapeuten eher die Rolle eines religiösen Lehrers oder Meisters als die eines Therapeuten im üblichen Sinn ein. Die Ausprägungen der transpersonalen Psychotherapien sind im einzelnen äußerst verschieden, je nach den religiösen Vorstellungen, die benutzt werden. Das Spektrum reicht von der therapeutischen Nutzung des Zen-Buddhismus (Karlfried Graf Dürckheim) und einer Fülle anderer östlicher Meditationsformen, über schamanistische Rituale und den Spiritismus bis hin zur pseudohinduistischen Therapielehre von Bhagwan.

Im Bereich der transpersonalen Psychologie geht die Psychotherapie nahtlos in Religiosität über, eine scharfe Grenze gibt es nicht mehr. Gerade hier entwickelt der „graue“ Psychomarkt aber heute seine größte Vitalität: Waren es noch vor 10 Jahren die scheinbar oder wirklich wissenschaftlich ausgewiesenen Schulen, die am meisten Anhänger fanden, so lassen sich heute mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit die Hilfe- und Heilsucher nicht mehr mobilisieren. Die umfassende Sinnausrichtung, die Einheit von religiöser und therapeutischer Erfahrung, spricht das Publikum des Psychomarkts offenkundig zur Zeit am stärksten an. Es ist leicht zu erkennen, daß sich die Psychotherapie-Szene hier in der antiwissenschaftlichen und antirationalen Zeitströmung befindet, die auch anderswo einen Drang nach Esoterik und nach einer ganzheitlichen „New Age“-Orientierung bewirkt hat.

Die Gruppenbewegung

Die Liste der wichtigen Richtungen auf den heutigen Psycho-Markt ist noch keineswegs vollständig, aber Vollständigkeit kann in diesem Rahmen nicht einmal angestrebt werden. Ein wesentlicher Aspekt muß jedoch im Zusammenhang mit nahezu allen erwähnten Schulen mit bedacht werden: Anknüpfend an die Arbeiten von *Kurt Lewin* (soziale Feldtheorie) wurde in den sechziger und siebziger Jahren die Psychotherapie in Gruppen fast überall versucht und meist auf Dauer eingeführt. Heute gibt es psychoanalytische Gruppen verschiedenster Art, „*encounter-groups*“, Gruppen für das *sensitivity training*, Primärtherapiegruppen, Gestalt-Gruppen, Transaktionsanalyse in Gruppen und selbst die Gesprächstherapie – ursprünglich eine klassische Einzeltherapie – wird häufig in Gruppen betrieben.

Besonders erwähnt werden sollte das *Psychodrama* nach *Moreno*, das sich immer gruppenweise abspielt, in dem aber andere Regeln und Techniken benutzt werden als in sonstigen Gruppen. Das Psychodrama zielt darauf, den Gruppenmitgliedern die schauspielerische Darstellung (und damit Verarbeitung) der eigenen Rollen in Konflikten zu ermöglichen. Zu diesem Zweck spielen die Patienten sowohl sich selbst als auch andere Personen, die für sie von Bedeutung sind. Wiederum geht es um die Selbsterfahrung, und in diesem Sinn gehört das Psychodrama ursprünglich in den Umkreis der humanistischen Psychologie. Moreno hatte die Vorstellung, durch Psychodrama-Gruppen ließen sich alle ideologischen und politischen Differenzen überwinden, und ein Netzwerk solcher Gruppen könne folglich die Welt vor der Katastrophe retten. Die Techniken des Psychodramas haben sich jedoch auch innerhalb anderer Schulen eingebürgert, z. B. gibt es ein eher psychoanalytisches ebenso wie ein eher verhaltenstherapeutisches Psychodrama. Dabei stehen die umfassenden Ziele des humanistischen Ansatzes, wie sie Moreno vertrat, meist nicht mehr im Vordergrund. Unter anderem haben auch viele kirchliche Mitarbeiter eine Ausbildung in Psychodrama absolviert.

Nur wenige der Institute und Richtungen des alternativen Psycho-Markts verfügen über eine gute, weitreichende oder gar internationale Organisation und lassen sich an Geschäftstüchtigkeit mit manchen neureligiösen Bewegungen vergleichen. (Der Rajneeshismus, der Psychokult und neureligiöse Bewegung zugleich ist, nimmt auch in Organisation und Geschäftstüchtigkeit eine Sonderstellung ein). Die meisten alternativtherapeutischen Institutionen sind nur örtlich aktiv und unterliegen selbst am Ort häufig einem schnellen Wechsel von Personal, Geschäftsformen und Klientel. Hinzu kommt eine eher amorphe Masse von Therapeuten und Klienten, die sich kaum einer festen Institution zurechnen lassen, sondern die einmal hier und einmal da auftreten, um „weiterzukommen“ oder um ihre Therapierichtung anzubieten. Das Erscheinungsbild der Konsumenten schwankt entsprechend zwischen dem Extrem des individuellen Suchers, der sich auf seinem ganz persönlichen „Psycho-Trip“ befindet, und dem anderen Extrem des fanatischen Anhängers einer festen Schule oder Gruppe. Die wenigen „stabilen“ und großflächig organisierten Unternehmungen, die nur feste Anhänger haben, stammen sämtlich direkt oder indirekt aus der Gruppenbewegung der sechziger Jahre.

Zu nennen sind hier vor allem die »*Aktionsanalytische Organisation*« oder AAO von *Otto Mühl*, die »*Deutsche Akademie für Psychoanalyse*« oder DAP des *Günter Ammon* in Berlin (sie hat mit den beiden großen Berufsverbänden der Psychoanalytiker trotz ihres

Namens nichts zu tun), und das »Erhard Seminary Training« oder EST, das heute unter dem Namen »Forum« auftritt und sich auch hinter dem sogenannten »Hunger-Projekt« verbirgt. (Über letztere Gruppen wurde auch im »Materialdienst« bereits informiert). Das klassische Beispiel dafür, wie sich eine ursprünglich eher seriöse Therapieform zu einem absolutistischen Kult entwickeln kann, bildet aber »Synanon« in Kalifornien. Anfänglich war Synanon eine zur Drogentherapie eingesetzte Form von „encounter“-Gruppe. Später entwickelte sich eine hierarchische, autoritäre Führungsstruktur und eine Abhängigkeit der Mitglieder, die sich sogar zu schweren Delikten verführen ließen. In Europa hat Synanon, im Vergleich zur DAP oder zu EST, jedoch als Organisation kaum Bedeutung erlangt.

Insgesamt nimmt die Unübersichtlichkeit der alternativen Psychotherapie durch die Gruppentechniken noch zu, da die psychologischen und sozialen Abläufe in Therapiegruppen anders und komplizierter sind als in Einzeltherapien, selbst wenn die gleiche Theorie zugrunde gelegt wird. In Psychotherapiegruppen können, wenn bestimmte „gruppenspezifische“ Umgangsregeln eingehalten werden, relativ unabhängig von der Therapieschule intensive Gefühlsenerlebnisse erzeugt und überraschende soziale Erfahrungen gemacht werden, die eine große Faszination ausüben. Diese Erlebnisse werden pauschal mit dem Stichwort „Gruppendynamik“ charakterisiert und rufen, je nach Erfahrungen und Einschätzungen, heftig ablehnende oder sehr euphorische Reaktionen hervor. Auf diese im kirchlichen Raum bereits stark diskutierte Problematik soll nicht näher eingegangen werden. Es genügt festzuhalten, daß „gruppenspezifisch“ konstruierte Gruppenerlebnisse zusätzlich zu den Effekten verschiedener Therapien eine erhebliche Veränderungswirkung auf die Teilnehmer entfalten können, die im Blick auf jede Psychotherapie bedacht werden muß.

Schlußfolgerungen

Der Überblick über den Psychotherapie-Markt, so unvollständig er ist, zeigt eines mit Sicherheit: Die eine fachlich anerkannte Kunst des Helfens bei seelischen Problemen, die eine und einzige Psychotherapie als verlässliches Gegenüber der Seelsorge gibt es nicht. Es gibt lediglich eine Vielzahl weltanschaulich weitverstreuter Ansätze des Heilens und Helfens, deren praktische Resultate keineswegs gut sein müssen und mit Sicherheit häufig nicht gut sind. Diese Sachlage sollte die christliche Seelsorge nicht davon abhalten, die verfügbaren Methoden kritisch zu prüfen und Brauchbares zu behalten. Aber diese Sachlage sollte davor warnen, einzelne Schulen überzubewerten oder sich einer einzigen Richtung ganz und gar zu verschreiben. Der Mut zur eigenen Sache dürfte für den Seelsorger ebenso wie für den hilfeschuchenden Christen der beste Führer durch die Vielzahl der Therapien und Therapeuten hindurch sein.

Hansjörg Hemminger

Trost nach Vereinbarung

Ein ständig wachsendes Angebot an Psychotherapien trifft auf eine immer größere Schar hilfeschender und gelegentlich hilfeschüchter Menschen. Eva Demski schildert die Aussagen betroffener Frauen in der internationalen Frauenzeitschrift »Cosmopolitan« (Nr. 6/1986). In ihrem Artikel, aus dem wir eine längere Passage wiedergeben, werden die Be-

dürfnisse deutlich, aus denen heraus Menschen Psychotherapie betreiben oder gar auf eine längere »Psycho-Reise« mit vielen Stationen gehen. Der distanzierte Überblick, den der Hauptartikel über die alternativen Psychotherapien gibt, erfährt so seine notwendige Ergänzung aus der Sicht der Betroffenen.

„Ich weiß nicht mehr, wie viele Therapien ich eigentlich angefangen habe“, sagt Frau B. im ersten Gespräch. „An jedem Wochenende war ich woanders, irgendwo war immer ein Workshop oder ein Gruppenwochenende, da habe ich stets ein ausgefülltes Wochenende gehabt.“ Tanztherapie und Gestalttherapie und Janov (Urschreittherapie) hat sie gemacht, und in einer Psychodramagruppe war sie auch. „Ich wollte mir ansehen“, sagt sie, „was es da so gibt. Wobei ich dann bleiben würde, wußte ich noch nicht.“ Es ist verblüffend schwierig, von ihr zu erfahren, welche Symptome, welche Art des Leidens sie zu diesen Irrfahrten bewogen haben. Ich habe zunächst bei ihr den Eindruck, daß es um die Auffüllung leerer Wochenenden geht. Da falle ich auf mich selber zum erstenmal herein, gehe mit genau den gleichen Vorurteilen in das Gespräch wie viele, denen das Eingeständnis einer seelischen Krankheit eine gewisse Verlegenheit, aber nur wenig Mitgefühl abnötigt. Warum reißt sie sich nicht ein bißchen zusammen, die hat wohl zuviel Zeit, gestern beim Mittagessen in der Kantine hab' ich sie laut lachen hören, was heißt schon Depressionen, jedem geht's mal schlecht, da muß man eben durch. Und überhaupt haben's die Leute zu gut. Das alles wird gedacht – wenn auch nicht ausgesprochen, man ist schließlich aufgeklärt.

Frau B. wirkt „gesund“. Sie ist wahrscheinlich etwas allein, dachte ich, da ist die Sucherei nach Seelenmassage eben Beschäftigungstherapie. „Wissen Sie“, fragt sie, „was das ist, wenn Sie nachts aufwachen und Angst haben, das Atmen zu vergessen? Sie trauen sich nicht mehr zu schlafen, weil Sie fürchten, dann nicht mehr zu atmen und sterben zu müssen. Wissen Sie, wie das ist? Von meinem Mann bin ich getrennt“, fügt sie zusammenhanglos hinzu, „erst habe ich gedacht, ich überlebe das nicht.“

An dieser Stelle falle ich zum zweitenmal herein: Ich werde zum Freizeitherapeuten. Ein beliebtes Gesellschaftsspiel übrigens, bei jeder x-beliebigen Party wird man heutzutage mit einer kompletten Persönlichkeitsanalyse, dem Hinweis auf eine gestörte Vaterbeziehung und der Diagnostizierung verdächtiger Neigungen (z. B. beim Putzen, Arbeiten oder zur Zweierbeziehung) beglückt. Genau das tue ich jetzt bei Frau B. Ich versuche, all

ihre Schwierigkeiten auf die Trennungssituation zu schieben, ohne zu bedenken, daß die Heftigkeit ihrer Reaktionen einen anderen Hintergrund haben muß.

Frau B. ist um die vierzig Jahre alt, arbeitet in einem von ihr nicht geliebten technischen Beruf. Sie hat eine kleine, schüchtern wirkende Wohnung. Alle Gegenstände in der Wohnung sehen aus, als hätten andere Menschen sie darin zurückgelassen. Ich kann aus Frau B.s Wohnung nicht erkennen, was ihr eigentlich gefällt oder womit sie sich gern beschäftigt. Sie hält sich eine chinesische Nachtigall, einen nervösen, kleinen Vogel. „Etwas muß sich doch bewegen“, sagt Frau B. Ob sie immer noch zu solchen Psychowochenenden fährt, frage ich. Nein, sie mache jetzt eine Gruppentherapie, sagt sie, zweimal die Woche. Es täte ihr auch gut. Aber an den Wochenenden fehle ihr jetzt etwas. Sie zeigt mir eine Zeitungsannonce über ein Wochenende auf dem Land mit Gruppenarbeit. Da wolle sie vielleicht hin, sagt sie. Obwohl es ja auch eine Geldfrage sei. Solche Wochenenden sind beileibe nicht billig, obwohl das Unterkunfts- und Verpflegungsangebot meist sehr bescheiden ist.

„Am liebsten wäre es den meisten“, sagt der Therapeut Herbert S., „wenn die Krankenkasse alles und jedes zahlen würde. Sozusagen Vater Staat und Mutter Therapie als Ersatz für die echte Familie.“

„Gibt es eine Sucht nach Therapie?“ frage ich ihn. Es gebe eine Art Gruppensucht, sagt er. Sucht und Suche nach der Ersatzfamilie, in der aber alle lieb sein müssen, eine Kuschelgruppe, in die man sich hineinfallen lassen kann, mit einem beständigen Anspruch auf Zuwendung und Wärme, ohne Kritik und Konfrontation. Das Herumprobieren, diese aus der Angst vor dem Erwachsenwerden geborene „Gruppensucht“ sei eigentlich Zeichen für eine mißlungene Therapie.

Die Gruppe als Ersatz für die Familie, der Therapeut als Familienoberhaupt – Wert Nummer eins, dessen Verfall zu beklagen ist, nach dem man sich auf die Suche macht: die Familie. Je scheinheiliger ihre Notwendigkeit, ihre Funktion als Keimzelle des Staates, ihre sittliche Stellung betont wird, je hektischer das Kinderkriegen gegen Entgelt propagiert wird, desto unausweichlicher wird die Erkenntnis: Die Familie liegt im Sterben, ihr traditionelles Umfeld ist schon gestorben. Menschen sind anpassungsfähig und suchen sich dann eben Surrogate. „Das Ideal“, sagt Herbert S., „wäre für diese Gesellschaft der autonome, glückliche, alterslose und mobile Single. Er – gleich welchen Geschlechts – ist am besten brauchbar in der hochtechnisierten Industriegesellschaft. Man wird ihn züchten, das heißt, man wird die Ruinenlandschaft der alten Werte mit Neubauten bestücken müssen. Sonst werden die Leute nämlich nicht glücklich, sondern krank.“

Liese G. ist 29 Jahre alt und fühlte sich nie ernst genommen. „Ich bin mir immer irgendwie im Weg vorgekommen. Was ich können sollte, konnte ich nicht – und was ich konnte, hat keinen interessiert.“ Sie wirkt sehr mißtrauisch und ist leicht gekränkt. Hinter jeder Frage wittert sie Kritik. Das führt wahrscheinlich dazu, daß ihre Umgebung ihr mit Ungeduld begegnet. So entsteht ein Teufelskreis, der sicherlich nur mit professioneller Hilfe zu durchbrechen ist, wenn überhaupt.

„Ich bin unsympathisch“, sagt Liese G. von sich selber. Sie sagt es mit einem gewissen Stolz. Sie hat mehrere Therapien versucht, Verhaltenstherapie macht sie noch. „Aber das kann lang dauern“, sagt sie. „Für meine Eltern ist das eine Schande. Die sind hinterm Mond. ‚Wir hatten noch nie einen Bekloppten in der Familie‘, hat mein Vater gesagt. Aber die haben eben keine Ahnung.“

Liese G. hat, wie viele ihres Alters, eine ebenso vage wie unbewegliche Vorstellung davon, daß ihr „etwas zusteht“. Eine Art Schutz, eine soziale Einbindung, Sicherheit, Zuwendung. Sie steht da und wartet, daß es auf sie zukommt, das kompakte, haltbare Glück. Wenn es das nicht tut, ist irgend etwas kaputt und muß repariert werden. Dazu gibt's die Psychiater. Junge Frauen wie Liese G. scheinen zu erwarten, daß da ein Berufsstand existiert, der sie gewissermaßen glücksfähig macht.

„Mit der Bildungsreform“, sagt Therapeut Herbert S., „hat sich was verändert. Gerade bei den Frauen. Es gibt da eine vertikale Mobilität, also soziale Aufstiegsmöglichkeiten, die gut sind, natürlich, das haben wir immer gewollt. Aber psychisch hat das Probleme mit sich gebracht und Schwierigkeiten, an die wir nicht gedacht haben. Der Wechsel der Welten, der Verlust der Werte, die man aus dem Elternhaus kannte – das ist wie ein doppelter Taifun, in den man hineingerät, ohne einen Ausweg zu finden.“

Aus dem legitimen Interesse an sich selbst wird der immer hektischere Selbstverwirklichungsfetisch, bis hin zur Monomanie, zur völligen Beziehungsunfähigkeit. Die gute Gruppe gegen die böse Welt. Der alles verstehende Therapeut gegen die nichts verstehenden Eltern, den nichts verstehenden Partner. Die Angst vor dem Erwachsensein? Ich habe Therapeuten erlebt, die ihre Patienten in Unmündigkeit hielten, die vom Autokauf bis zur Ehescheidung als Instanz von ihrem „Kind“ absolut akzeptiert wurden. Einer meiner Freundinnen ist im Verlauf ihrer Therapie immer ein altes Lied eingefallen, ohne daß sie wußte, woher dieses Lied kam. Sie kannte nur eine Mittelzeile und bezeichnete sie als Ohrwurm: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt / Wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.“ – „Sauber“, sagte ich zu ihr, weil ich das Lied kannte, „da haben sie damals den lieben Gott damit gemeint und nicht den Psychiater!“ Wir haben darüber nicht weiter geredet. Ganz nebenbei: Auch der Glaubensverlust ist eine Werteinbuße, die in der Seele der Menschen wahrscheinlich nicht so reibungslos vonstatten gegangen ist wie im sozialen Leben. Daß da eine große Lücke ist, zeigt das neugewonnene Interesse an den Kirchentagen, die sich teilweise wie eine riesige Gruppentherapie ausnehmen und auch so konsumiert werden.

All diese Verluste, all die leeren Stellen, an die noch nichts Neues im Seelenhaushalt getreten ist, sind hundertmal beschrieben, beklagt, beschworen worden. Das allerdings nutzt den einzelnen, die sich des Verlusts vielleicht gar nicht bewußt sind, sondern seelisch leiden, ohne den Grund und die Wurzeln dafür zu kennen, nichts.

Gedanken zum 5. evangelischen Charismatischen Kongreß

Die in der Regel alle zwei Jahre stattfindenden Kongresse der charismatischen Erneuerungsbewegung in den deutschen Landeskirchen sind zentrale Zusammenkünfte der evangelischen „Charismatiker“. Doch sind sie nicht die einzigen Ausdrucksformen der „Erneuerung“. Daneben finden Regionalkongresse statt – so in Bayern, Hessen und Norddeutschland – und zahlreiche Einführungs- und Vertiefungsseminare, Tagungen für Jugend oder Familien, Studientagungen zu verschiedenen Themen. Auch sind die Kongresse, die vor allem von Vorträgen und Gottesdien-

sten geprägt sind, nicht eigentlich ein Spiegel dessen, was im Rahmen dieser Bewegung in den Gemeinden, Gemeinschaften und in unzähligen Kreisen im Land geschieht. Eher haben sie die Bedeutung von Markierungspunkten, mit denen Pastor Kopfermann und der Kreis der Verantwortlichen der Bewegung die Richtung weist. Hier wird deutlich, was „dran“ ist. Das ist wichtig für das Selbstverständnis der „Charismatiker“. Hier können auch Weichen gestellt werden. In dieser Hinsicht erweckte nun der diesjährige Kongreß unsere Aufmerksamkeit.

Der »5. Kongreß der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche« (GGE) fand vom 7. bis 11. Mai auf dem Kölner Messegelände statt. Fast zweitausend Teilnehmer aus dem ganzen Bundesgebiet waren gekommen, und viele hatten ihn wieder als einen Höhepunkt und als persönliche Bereicherung erlebt. Er war unter ein Jesuswort gestellt worden: „*Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden.*“ Das ist ein evangelistisches Motto; und es ist einer Rede Jesu entnommen, die harte Auseinandersetzungen anspricht (Luk. 12,49 ff). Colin Urquhart, der in drei Lehrvorträgen das Kongreßthema entfaltete und dem auch der Workshop „Heilung“ übertragen worden war, konnte gewiß wie kein anderer diesem Motto gerecht werden. Neben Wolfram Kopfermann, der die biblischen Referate hielt („Das Feuer fällt“, „Das Feuer reinigt“, „Das Feuer breitet sich aus“), war Urquhart die Zentralfigur des Kongresses – mehr noch als auf dem letzten Kongreß in Nürnberg, wo er besonders wegen seines dynamischen evangelistischen Stils für einige Unruhe gesorgt hatte.

Colin Urquhart war fünf Jahre lang Pastor der anglikanischen Kirchengemeinde St. Hugh in Lewsey, England, in der eine charismatische Erweckung geschah. 1975 ging er dann mit dem Segen seines Bischofs in den freien evangelistischen Dienst, der auch den Heilungsdienst miteinschloß. Bald bildete sich um ihn die »Bethany Fellowship«, eine Kommunität, der heute etwa 150 Mitglieder an verschiedenen Orten angehören; von ihr wird Urquhart in seinem internationalen und interkonfessionellen Einsatz getragen. Durch diese Arbeit sind in England viele Hauskreise entstanden, denen nahegelegt wird, für ihre jeweilige Gemeinde zu wirken oder aber sich einer anderen Kirche bzw. neu entstandenen Gemeinde (new church) anzuschließen. Das heutige Zentrum liegt in Sussex, wo ein College (Bibelschule) entstehen soll.

Erweckung und Heilung waren die beiden Schwerpunkte des Kongresses. Im Rahmen der weltweiten charismatischen Bewegung sind dies zwei naheliegende Themen, schon oft traktiert und aktualisiert. In Köln jedoch zeigten sie einige „Spitzen und Kanten“: Das Schwergewicht, das innerhalb der GGE gegenwärtig auf die „Erweckung“ gelegt wird, der Stellenwert von Kirche und Gemeinde in den Ausführungen der Referenten und die theologischen Begleittöne bei der Heilungsverkündigung C. Urquharts waren Punkte, die bei vielen Teilnehmern und Beobachtern eine besondere kritische Aufmerksamkeit hervorriefen. Diesen Punkten sollen die folgenden drei Abschnitte gewidmet sein.

„Erweckung“ als Leitmotiv

Es war auffallend, daß nicht „Erneuerung“ (renewal), sondern „Erweckung“ (revival) der vorherrschende Begriff auf diesem Kongreß war. So sagte Pastor Kopfermann zu Beginn seiner Bibelarbeit: „Es ist die Gewißheit vieler Christen hier im Raum, . . . daß Gott diesem Land einen Aufbruch schenken will, wie ihn viele noch nicht einmal träumen.“ Man wartet also auf die große Erweckung. Allerdings ist dabei nicht lediglich an eine der Kirche heute geschenkte Bekehrungswelle im Sinne der Erweckungsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts gedacht; vielmehr hat man im charismatischen Sinn eine wesentliche Dimension der vom Geist geführten Kirche im Blick. Kopfermann: „Wir glauben, daß Gott ein Stück Normalität seiner Kirche wiederherstellt . . . Erweckung ist nicht eine Sondergestalt der Kirche, sondern ist Kirche nach dem Herzen Gottes, also normale Kirche.“ Dabei geht es um „das Zeugnis des Wortes und der Tat“, nach innen und nach außen; und das gehört zum Lebensvollzug der Kirche.

Theologisch ist dies gewiß konsequent und einsichtig, und niemand wird gegen eine solche Erweckung etwas einzuwenden haben. Im Horizont der Geschichte jedoch verbinden sich mit dem Wort „Erweckung“ ganz bestimmte Vorstellungen und Impulse, die ihre spezielle Tradition haben. In den letzten 250 Jahren waren die Träger der verschiedenen Erweckungen fast ausschließlich pietistisch-biblizistische Kreise, die wir heute gewöhnlich „evangelikal“ nennen. Auch kam solche Erweckung vorwiegend aus dem anglo-amerikanischen Raum, sie transportierte also zusätzlich eine bestimmte kulturelle Form des Christentums in unser Land und unsere Kirche. „Erweckung“ hat damit bei uns eine spezifische Ausprägung bekommen. Sie zielt nicht einfach auf einen lebendigen Glauben hin, sondern auf eine bestimmte Art von Glauben, der ein spezielles Bibelverständnis zugrunde liegt; folglich herrscht hier ein bestimmter Umgang mit der Heiligen Schrift als dem Wort Gottes vor, auch eine traditionelle Ethik. Buße und Bekehrung sind die zentralen Punkte; ja in gewisser Hinsicht reduziert sich das ganze Christsein auf die fortwährende „Lebensübergabe an Jesus“. Man soll sich entscheiden, soll bekennen, bezeugen. Die Erweckungsmethoden sind leicht drängerisch und etwas lautstark. Man ist fasziniert von sichtbaren Erfolgen und großen Zahlen usw.

Verstehen sich die „Charismatiker“ von der Erweckung her, entsteht die erste Frage: Wird damit nicht die charismatische Aufbruchsbewegung, die so rasch ökumenische Weite gewonnen hat, die in viele verschiedene geistliche Traditionen eindrang und damit eine fast universale Wirkungsmöglichkeit erlangt hat, nun *eingegrenzt zu einer „evangelikal-erwecklichen Strömung mit charismatischem touch“*? Als solche wirkt sie dann zugleich ausgrenzend, das heißt, sie kann jene nicht mehr umfassen, deren Christenleben eine andere Prägung hat, die folglich eine andere Sprache sprechen, die auch

weitschreiten wollen und „die feineren Stimmen des Geistes vernehmen“ wollen... Dieser Punkt ist vor allem dann bedenkenswert, wenn es den speziellen *Ansatz* der charismatischen Bewegung zu ermitteln gilt, weil es wichtig ist, zu erkennen, was Gott mit diesem konkreten Aufbruch in seine Kirche hineingeben wollte. Entspricht das Stichwort „Erweckung“ dem charismatischen Ansatz? Oder setzt sich mit ihm eine ältere, wohl auch einfacher strukturierte und damit mächtigere Strömung wieder durch und drängt den neuen „charismatischen“ Impuls, der sensibler ist und viel Anpassungsfähigkeit erfordert – den angemessen aufzunehmen und angemessen zu leben also anstrengender ist – auf die Seite? Auf jeden Fall ist dieser Impuls, dessen Spezifikum *die Erfahrung geistlicher Kraft in der unmittelbaren Gegenwart des auferstandenen Christus* ist, umfassender und in seiner Auswirkung vielschichtiger als das, was man mit dem Wort „Erweckung“ in der Regel im Blick hat.

Das ist alles andere als nur eine theoretische Überlegung, wie der starke Einfluß, den Colin Urquhart gegenwärtig in der GGE hat, beweist. Dieser vorzügliche Evangelist ist ein Vertreter der angelsächsischen „dynamischen“ Evangelisation; und auch sein biblizistischer Hintergrund wie seine innere Nähe zum Pfingstertum machen ihn sicher nicht zum geeignetsten Inspirator der charismatischen Bewegung in Deutschland. Dazu kommt, daß zur Zeit im Koordinierungsausschuß der GGE Überlegungen im Gange sind, zu künftigen Versammlungen und Seminaren *John Wimber* vom Fuller Seminar in Kalifornien einzuladen, der schon auf dem zweiten europäischen charismatischen Kongreß »ACTS 86«, vom 23. bis 27. Juli in Birmingham als „wichtigster Sprecher“ mitwirkt. (Kongreßthema: „Evangelisation in der Kraft des Heiligen Geistes“.) Auch er gilt als Vertreter eines „power-evangelism“. – Es ist also durchaus an der Zeit, darüber nachzudenken, wohin man steuern will.

Die traditionelle Kirche als Negativ-Folie

Wenn eine geistliche Bewegung bei der Erweckung ansetzt, dann erscheint das Wirken des Geistes primär als ein Wirken am Einzelnen; denn Erweckung bezieht sich auf den einzelnen Christen, dessen Glaube erweckt werden soll. Werden dann noch in unkritischer Naivität Erlebnisse und Erfahrungen und die Glaubensaufbrüche als solche zum Beweis für den „Geist“ genommen, dann ist die Gefahr groß, daß die Bewegung sich selbst allzu wichtig nimmt, sich der ganzen übrigen Kirche gegenüberstellt, sich verselbständigt und nach eigenen Strukturen strebt. Besonders in England haben sich auf solche Weise viele „*new churches*“ (neue unabhängige Gemeinden) gebildet – was Michael Harper, ein ehemaliger Führer der charismatischen Bewegung in England, in seiner kleinen Schrift »Charismatic Crisis« (1980) sehr bedauert hat, wovon Colin Urquhart jedoch mit großer Selbstverständlichkeit spricht: „Anfang der 70er Jahre haben sich manche in England der Bildung neuer Gemeinden widersetzt“; die Folge war „eine große Spaltung: Die einen sagten: ‚Gott will keine neuen Denominationen‘. Und die neuen Gemeinden sagten: ‚Gott ist fertig mit den alten Denominationen‘. In den letzten 15 Jahren aber hat Gott die einen wie die anderen gesegnet.“ „Wenn wir das Feuer des Geistes kontrollieren, dann löschen wir es aus.“

Andererseits hat sich das »charismatic renewal« – vertreten durch seine bedeutendsten Sprecher – von Anfang an als „*kirchliche Erneuerung*“ verstanden. Es hat damit das

Geistwirken primär auf die Kirche und Gemeinde bezogen, wie das seinerzeit auch der Apostel Paulus tat (1. Kor. 14,12). Damit hat sich die charismatische Bewegung bewußt abgehoben vom Pfingstertum und den neupfingstlerischen und frei-charismatischen Strömungen und Gruppierungen, sofern diese die Erweckung gegen die (traditionelle) Kirche ausspielen.

Das ist keineswegs nur eine Frage der Ekklesiologie. Wenn der Heilige Geist sich überhaupt erst als solcher erweist, wenn er „die Gemeinde erbaut“ und den Einzelnen zum „Dienst an der Einheit“ in ihr befähigt, wie dies von vielen Theologen, die in der „Erneuerung“ stehen, gelehrt wird, dann bewirkt dies eine ganz andere *Glaubenshaltung*, als wenn die Erweckten den Geist auf sich selbst beziehen. Die Auseinandersetzung, die der vorne erwähnte Lukastext anspricht (12,49–53), kann dann nicht mehr verstanden werden als der Kampf der Bekehrten und „dem Worte Gottes Gehorsamen“ gegen die Nicht-Bekehrten und Ungehorsamen in der alten Kirche. So klang das immer wieder bei Colin Urquhart an. Der Geist Gottes ringt dann mit *allen* gleichermaßen, auch mit den Charismatikern – unter Umständen auch gegen sie –, um sich in seiner ganzen Kirche durchsetzen zu können.

Will die charismatische Bewegung wirklich die Erneuerung der Kirche und wählt sie für sich sogar den Titel „Geistliche Gemeinde-Erneuerung“, weil sie überzeugt ist, daß Gott vor allem seine Kirche in ihrer jeweils konkreten Realität erneuern will, dann ist es unumgänglich, daß diese Frage ständig präsent ist und als vorrangiges Thema behandelt wird: Wie kann der einzelne „Erweckte“ sich in diese Gemeinde und Kirche einbringen und hier den Geistimpuls zum Tragen bringen? In Köln war eher das Gegenteil zu beobachten: Wo es nicht um das spezielle Thema „Gemeindeaufbau“ ging – in zwei Workshops am Rande des Geschehens – da erschien die alte Kirche lediglich als Folie, meist als dunkle Kontrastfolie zu dem „herrlichen Wirken des Geistes Gottes unter den Seinen“: W. Kopfermann apostrophierte die „Kirche, wie wir sie in diesem Land haben“, als eine Kirche, die „sich auf sich selbst zurückgezogen hat“, die „keinen prägenden Einfluß auf die Gesellschaft hat“ und „immer weniger Gestaltungskraft zeigt“. Und C. Urquhart zog den Vergleich mit den Pharisäern, „den Leitern der Kirche damals im Judentum“. Zu ihnen hatte Jesus gesagt: „Weh euch, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen! Ihr geht nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein“ (Matth. 23,13). Und Urquhart fragt: „Trifft dies auch zu auf die Kirche in Deutschland? Sind da Pfarrer und Prediger, die nicht das Evangelium vom Reich verkündigen, sondern ihre eigenen Ansichten bringen?“ Für ihn ist die „moderne Theologie“ rundweg „Unglaube“. „Wenn Gott eine Erweckung bewirkt, dann gibt er in die Hand der Erweckten das zweischneidige Schwert seines Wortes ..“ – In den Plenumsansprachen hörte man so gut wie kein Wort davon, daß Gott die Kirche als Kirche und die Gemeinde oder konkrete Gemeinschaft als Gemeinde erneuern will und daß *dies* der Dienst ist, zu dem der Geist seine Gaben schenkt.

Vor nicht langer Zeit sagte ein Führer der katholischen charismatischen Bewegung zu seinen evangelischen Brüdern: „Man kann eine Kirche nicht erneuern, die man nicht liebt.“ Offenbar spüren die Katholiken bei uns Evangelischen diese Liebe zur Kirche nicht; auch in Köln haben sie sich an diesem Punkt besonders gestoßen. Hier ist ohne Frage eine Kurskorrektur dringend nötig, schon um die eigene Kirche, die gerade beginnt, die charismatische Erneuerung ernster zu nehmen, nicht sogleich wieder vor den Kopf zu stoßen.

Wer glaubt, wird geheilt

Manchen Besuchern schien das Hauptthema des Kongresses „Heilung“ zu sein – so stark war das Gewicht der drei Nachmittage, an denen Colin Urquhart seinen Heilungs-Workshop durchführte. Er sprach über „Warum wir heilen“ und „Wie heilen wir?“, worauf dann am dritten Nachmittag der eigentliche Heilungsdienst folgte.

Urquharts Ausführungen, die übrigens von Hermann Appel hervorragend übersetzt wurden, kreisten letztlich nur um einen einzigen Punkt: *Gott ist unser Heiler; wir müssen im Glaubensgehorsam seine Heilungszusage nur annehmen, dann heilt er auch uns.*

„Wenn wir nicht sehen, daß es Gottes (grundsätzliche) Absicht ist, zu heilen, werden wir keinen Glauben an Heilung aufbringen.“ – „Gott liebt, weil es seine Natur ist zu lieben; und er heilt, weil es sein Wesen ist zu heilen.“ „God never limits himself.“ „Krankheit ist niemals seine Absicht für seine Kinder.“ – Wie Gott Sünde vergibt und von uns erwartet,

daß wir dies im Glauben annehmen, so will er uns auch heilen. Jesus hat sowohl unsere Sünden wie auch unsere Krankheiten ans Kreuz getragen; „durch seine Wunden sind wir vollkommen geheilt“ (Jes. 53,4f). „Wenn man in der Wahrheit lebt, lebt man in der Heilung Gottes.“ – „Viele Christen verwechseln Glaube und Hoffnung. Die Hoffnung sagt, Gott wird etwas tun in Zukunft. Der Glaube glaubt, es ist schon geschehen, wir haben schon empfangen.“

„Wir haben den Namen Jesu; wir haben all das Leben und alle Kraft, die mit diesem Namen verbunden ist.“ Jesus sagte: „Alles, um was ihr betet, glaubt, daß ihr's empfangen habt (!), so wird es euch zuteil werden.“ (Mk. 11,24)

Gewiß haben die Kongreßbesucher Urquhart in seiner Absicht verstanden und sind ihm gutwillig gefolgt. Einem Heilungsevangelisten geht es ja besonders darum, die Heilungssuchenden von ihren Glaubenssperrern zu befreien. Also lenkt er ihre ganze Aufmerksamkeit auf Gott und versucht, mit suggestiven Worten ihre Hingabebereitschaft zu stärken. Allein, es sind da auch noch theologische Fragen zu klären.

„Gott heilt“ – wird dies so prinzipiell in den Raum gestellt, dann erscheint das Ausbleiben von Heilung zwangsläufig als Mangel oder Fehler. Denn eine andere Sicht, die nicht auf Heilung fixiert ist, bietet sich hier nicht an. Weil nun Gott keinen Fehler macht, deshalb muß der Fehler beim Menschen liegen. So wurde immer wieder bedeutet: Nicht-Heilung zeigt Glaubensmangel an, oder sie weist auf eine noch immer herrschende Sünde, noch nicht bereinigte Schuld oder „mutwilligen Ungehorsam“ hin.

Oder aber die Ursache liegt im *Unglauben der Kirche*. Urquhart: „Ich sage nicht, daß es notwendigerweise das Ergebnis Ihres eigenen Unglaubens und Ihrer eigenen Sünde wäre, wenn Sie nicht geheilt werden. Es liegt in der Verantwortlichkeit der ganzen Kirche... Es ist der Unglaube und Kompromiß in der Kirche, der die Kraft und die Vollmacht im Dienst der Gemeinde schwächt. ... Wir als die Kirche lassen die Welt im Stich aufgrund unseres Unglaubens und der Kraftlosigkeit unter uns.“

Dieser Aspekt scheint neu zu sein und er löste Opposition bei manchen Kritikern aus. Zu Unrecht, meine ich, denn er hat einiges für sich: Wir sind als einzelne Glaubende stets in hohem Maße abhängig von der Gemeinschaft der Glaubenden, und diese hat sich in der Tat über die längste Zeit hin dem unmittelbaren Wirken Gottes am einzelnen Gläubigen nicht zur Verfügung gestellt, hat den Heilungsdienst nicht ausgeübt. Colin Urquharts Aussage dürfte also kaum Gegenstand eines ernsthaften Streites sein; im Gegenteil, sie kann als berechtigte Anfrage an die kirchliche Praxis gelten. Wesentlich problematischer ist ein anderer Punkt:

Daß das Evangelium, das Gottes bedingungslose Zuwendung zum Menschen verkündet (Rö. 8,31 f), ohne jeden Abstrich gültig ist, bestreitet gewiß niemand in der Kirche. Doch gilt es in einem grundlegenden und zugleich umfassenden Sinn und zielt auf die Person des Menschen ab. Wollte man daraus die Folgerung ziehen: „also heilt Gott in jedem Fall Krankheit“, würde man dieses Evangelium verändern, denn man würde es auf eine bestimmte Erwartung beziehen, eben auf die Heilung. Und man würde Gottes *persönliche* Zuwendung, die im Rahmen seiner „*charis*“ (Gnade) und seiner göttlichen Souveränität steht, zu einem *Prinzip* umwandeln: Gott wäre dann – mag er noch so persönlich vorgestellt und angerufen werden – *Heilungsprinzip und Heilungskraft*. Funktioniert die Heilung nicht, dann liegt hier wirklich alle Schuld beim Menschen: Er verharrt in Sünde, so wurde in Köln gesagt, – was aber ist, wenn keine nicht-gebeichtete Sünde mehr zu finden ist? Es fehlt die vollständige Gotteshingabe, der rechte Glaube, das wirkliche Verständnis – aber wird echter Glaube wirklich durch das Eintreten von körperlicher Heilung bestätigt, oder erweist er sich auf eine ihm eigentümliche Weise? Und schließlich ist die glaubenslose Umgebung schuld – dann erscheint es als ein tragisches Schicksal, in eine solche Umgebung hineingestellt zu sein.

Man braucht die zum Teil überraschenden Heilungen, die auch durch den Dienst und die Evangelisation von Pastor Urquhart geschehen, gewiß nicht zu leugnen; doch *ebenso unleugbar sind die vielen Nicht-Geheilten*. Sie sollen nun mit diesen drei Antworten nach Hause gehen, die für sie wohl kaum glaubensstärkende Antworten sind? In Köln wurde ihnen nichts anderes gesagt! Wo bleibt hier die Evangeliumsbotschaft des „*Deus pro te*“ und des „*sola gratia*“ in seiner ganzen Tiefe? Offensichtlich steht hinter diesem Heilungsdienst eine Theologie, die ein wesentliches Stück unserer Lebens- und Glaubenswirklichkeit nicht erfaßt. Auch scheint hier wiederum der biblizistische Ansatz, der innerhalb der evangelikalen Erweckungen zum Tragen kommt, sich gegen den charismatischen Ansatz zu stellen. Der „Charismatiker“ weiß etwas von der Unverfügbarkeit des Geistes; das sollten ihm die negativen Erfahrungen mit der Wundersucht innerhalb der Pfingstbewegung und auch der eigenen Bewegung gezeigt haben. Er dürfte eine Ahnung davon bekommen haben, was Gnade Gottes ist, nämlich *Geschenk*, vom Menschen her ganz und gar unbegründbar und unbestimmbar, in ihrem tiefsten Wesen die ganzheitliche Zuwendung Gottes. Und in einem langen schmerzlichen Prozeß konnten die Charismatiker lernen, daß der Geist Gottes nicht auf eine bestimmte Qualität oder Wirkung bezogen und dadurch eingeschränkt werden kann, sondern das *Leben im Kraftfeld des Geistes Jesu* schlechthin zum Ziel hat.

Ohne Frage wird die evangelische charismatische Erneuerungsbewegung in unserem Land, die mit Arnold Bittlinger und Wolfram Kopfermann zwei hochqualifizierte exegetische Theologen an ihrer Spitze hat, an diesem Punkt theologisch weiterarbeiten. Blickt man jedoch auf den Kölner Kongreß insgesamt zurück und sieht ihn im Vorfeld von Birmingham, dann könnte man den Eindruck gewinnen, daß er mehr als seine Vorläufer den Charakter einer Weichenstellung hatte. Mit ihm wurde bewußt eine Linie fortgesetzt, die schon 1984 in Nürnberg kritische Stimmen laut werden ließ. Das wird zu Entscheidungen führen. Wem will man folgen, mit wem sich innerlich verbinden, von wem sich trennen? Es wäre in diesem Zusammenhang sehr zu begrüßen, wenn es gelänge, die Verbindung zur katholischen charismatischen Erneuerung wieder zu knüpfen und auf eine breitere Basis zu stellen.

Hans-Diether Reimer

Informationen

PSYCHOTRAINING

Entführungsversuch vor Gericht.

(Letzter Bericht: 1986, S. 80f) Am 19. Juli 1986 fand im Amtsgericht München ein für die Bundesrepublik bisher einmaliger Strafprozeß statt: Wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung angeklagt war ein Vater, der versucht hatte, seine Tochter mit Hilfe von zwei Freunden gegen ihren Willen zu einem Psychotherapeuten zu bringen. Der Therapeut stand bereit, um mit der Tochter über ihre Bindung an die Deutsche Akademie für Psychoanalyse (Günter Ammon) zu sprechen, die weithin – nicht nur von den Eltern der Betroffenen – als sektiererische Psycho-Gruppe angesehen wird (siehe den letzten Bericht). Die drei Männer hatten die Tochter zwangsweise im Auto mitgenommen, wobei es nach deren Aussage zu geringfügigen Verletzungen (blaue Flecken) gekommen war. Sie waren jedoch nach kurzer Zeit von der Polizei aufgehalten worden, so daß das geplante therapeutische Gespräch nicht stattfand. Da der Sachverhalt von keiner Seite bestritten wurde, kam es zum Prozeß, in dem die Tochter (die Strafantrag gestellt hatte) als Nebenklägerin auftrat.

Der Richter verfolgte in dem Prozeß die klare Linie, es weder zu einer Abrechnung der Eltern mit der DAP kommen zu lassen, noch die Position der Tochter zu übernehmen, daß ihre Beziehung zur

DAP völlig normal und das Verhalten der Eltern unverständlich sei. Er wies einerseits darauf hin, daß die DAP selbst Ziel staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen sei, so daß die Vorwürfe gegen Ammon nicht in diesem Prozeß untersucht werden müßten. Auf der anderen Seite wurde deutlich, daß der Richter die Darstellung der Tochter über die unproblematischen Verhältnisse in der DAP für unglaubwürdig hielt. Sie hatte sich trotz ihres Aussageverweigerungsrechts zur Aussage bereit erklärt und mußte vom Richter darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie dann auch bei der Wahrheit zu bleiben habe. Trotzdem bestritt sie weiter, wegen ihrer Kontakte mit den Eltern von der Gruppe unter Druck gesetzt worden zu sein. Dem standen zwei eidesstattliche Erklärungen unmittelbar Beteiligten gegenüber, die bezeugten, sie sei dieser Kontakte wegen „moralisch fertiggemacht“ worden.

Der Versuch des Richters, mit Hilfe von Staatsanwalt und Verteidiger eine weitere Vertiefung der Kluft zwischen Eltern und Tochter zu vermeiden, war letztlich erfolgreich. Die Tochter zog ihren Strafantrag zurück und der Vater erklärte, daß er künftig darauf verzichten werde, die Tochter zu einer Gesinnungsänderung zwingen zu wollen – beide Erklärungen waren den Beteiligten sehr nahe, wenn nicht gar in den Mund gelegt worden. In der Folge wurde das Verfahren gegen die beiden Helfer des Vaters eingestellt, sie haben (nach ihres Vermögensverhältnissen) lediglich eine Buße von 500 bzw. 1500 DM an den Kinderschutzbund zu zahlen. Die Verfahrenskosten gegen sie übernimmt die Staatskasse. Im Fall des Vaters waren sich Staatsanwalt und Verteidiger darin einig, daß die Eltern subjektiv von einer Gefährdung ihrer Tochter überzeugt gewesen seien, so daß eine Schuld trotz des bewußten Rechtsversto-

ßes nur an der untersten Grenze des rechtlich Erfassten vorliege. Ein Notstand im Sinn des Gesetzes sei aber nicht gegeben gewesen. Der Staatsanwalt beantragte einen Schuldspruch wegen Freiheitsberaubung in Tateinheit mit Körperverletzung, eine Verwarnung des Vaters und die Verhängung einer Geldstrafe von 1800 DM, die fällig würde, sollte sich der Vater nicht an seine Zusage halten. Der Verteidiger widersprach dem Antrag nicht, der Nebenkläger äußerte sich ebenfalls nicht ablehnend, und das Gericht folgte dem Antrag. Sowohl die Einstellung des Verfahrens gegen die beiden Helfer als auch das eher symbolische Urteil gegen den Vater zeigen an, daß das Gericht die Tat nicht als kriminell betrachtete. Immerhin wird Freiheitsberaubung vom Gesetz mit einer Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren bedroht. Demgegenüber brachte das Urteil zum Ausdruck, daß das Gericht mehr die Fürsorge für die Beteiligten als strafrechtliche Ziele im engeren Sinn im Auge hatte – eine Haltung, die hoch zu bewerten ist und allen Beteiligten vielleicht besser dient, als sie es im Moment wahrnehmen konnten. Auf der anderen Seite machte der Richter in seiner Urteilsbegründung deutlich, daß das Verhalten der Eltern aus seiner Sicht rechtlich abzulehnen sei. Selbst wenn – so der Richter – ein Kind sich an einen offenkundig betrügerischen Guru binde, ihm Zeit und Geld opfere und dabei Lebensmöglichkeiten einbüße, so werde dieses Verhalten durch das Recht auf Selbstbestimmung geschützt. Wenn Ermahnungen und Argumente nichts fruchteten, sei es den Angehörigen auch in berechtigter Sorge nicht erlaubt, sich über die Selbstbestimmung eines Erwachsenen hinwegzusetzen. Der Vater habe versucht, über das Vormundschaftsgericht eine Pflegschaft für seine

Tochter zu erhalten, das sei ihm nicht gelungen. Damit sei auch für ihn deutlich geworden, daß er von einer freien Willensbestimmung seiner Tochter auszugehen habe. Von daher sei es nicht notwendig gewesen, die Abläufe in der DAP näher zu untersuchen. Selbst wenn es sich um eine Organisation von der problematischen Art handle, wie die Eltern meinten, hätte dies die Entführung nicht gerechtfertigt.

In dieser Urteilsbegründung liegt die über den Einzelfall hinausweisende Bedeutung des Münchner Prozesses. Denn ihr steht die andere Ansicht entgegen, die Mitglieder extremer Kulte seien nicht mehr eigentlich fähig zur Selbstbestimmung, so daß eben doch ein Notstand vorliege, der Zwang rechtfertigen könnte. Welcher Sachverhalt bei Mitgliedschaft in der DAP und in anderen extremen Weltanschauungsgemeinschaften psychologisch vorliegt, wurde in der Tat bisher bei weitem nicht hinreichend geklärt. Allerdings erscheint es unwahrscheinlich zu sein, daß die Abhängigkeit von einer solchen Gruppe – welcher Art sie seelisch und sozial auch sein mag – juristisch als Verlust freier Selbstbestimmung gewertet werden kann (s. den folgenden Beitrag von C. C. Werst). he

Rechtliche Grenzen der „Hilfe durch Entführung“. Der Versuch, Angehörige gegen ihren Willen aus der Abhängigkeit von einer extremen Weltanschauungsgemeinschaft zu befreien, läßt sich aus juristischer Sicht folgendermaßen einordnen:

Strafrechtlich sind die Tatbestände der Freiheitsberaubung (§ 239 StGB), der Nötigung (§ 240 StGB) und meist auch der Körperverletzung (§ 223 StGB) verwirklicht. Strafbar ist eine Tat jedoch nur dann, wenn sie rechtswidrig und schuldhaft begangen wurde. Die Rechtswidrig-

keit fehlt, wenn die Rechtsordnung die Verwirklichung eines Straftatbestandes ausnahmsweise erlaubt. Das bekannteste Beispiel eines solchen Rechtfertigungsgrundes ist die Abwehr eines Angreifers durch einen Gegenangriff – die Notwehr. Wenn Notwehr eingesetzt wird, um einen Dritten zu schützen, nennt man sie Nothilfe. Dieser Rechtfertigungsgrund scheidet aber in den vorliegenden Fällen in der Regel schon deshalb aus, weil der Betroffene die Hilfe gerade nicht will und der Helfer dies auch weiß. Denkbar wäre auch das Eingreifen eines anderen Rechtfertigungsgrundes, des rechtfertigenden Notstands. Dann müßte die Verletzung eines Rechtsguts (hier Freiheit und freie Willensbestimmung des Angehörigen) zum Schutz eines deutlich höherwertigen Rechtsguts (zu denken wäre an die geistige Gesundheit) nötig sein. Die Rechtsordnung mißt aber dem Selbstbestimmungsrecht des einzelnen ein großes Gewicht bei, auch wenn er sich, objektiv gesehen, selbst schadet (solange er nicht gezielt Selbstmord begehen will). An dieser Stelle wird manchmal argumentiert, der kurzfristige Verlust der freien Willensbestimmung sei gerade deshalb gerechtfertigt, weil dadurch auf lange Sicht eine freie Willensbestimmung der Person erst wieder möglich werde, indem die entpersönlichende Bindung an die Extremgruppe abgebaut wird. Dieses Argument wäre jedoch nur unter der Voraussetzung benutzbar, daß die weltanschauliche und soziale Bindung mit einem dauerhaften Verlust an freier Willensbestimmung im juristischen Sinn einherginge. Dabei ist einmal nicht geklärt, warum der Wille, in einer extremen Weltanschauungsgemeinschaft zu bleiben, nicht als schützenswerter freier Wille zu werten ist. Die freie Willensbestimmung wird in der Re-

gel konkret gefaßt, das heißt ihr momentaner Vollzug steht im Vordergrund. Daher erscheint es sehr fraglich, ob eine Aufspaltung in eine kurzfristige und langfristige Möglichkeit der freien Willensbestimmung von der Rechtsprechung vorgenommen werden könnte. Deshalb dürfte auch der Notstand als Rechtfertigungsgrund ausscheiden. In einem anders gelagerten Fall hat der Bundesgerichtshof das zeitweilige Einsperren eines Angehörigen zwar als familiäre Selbsthilfe zum rechtfertigenden Notstand hinzugezählt. Der Fall lag aber insoweit anders, als die Betroffene geisteskrank war und in akuten Phasen eine konkrete Gefahr für sich und andere darstellte.

Wenn man die Rechtswidrigkeit des Verhaltens der Angehörigen bejaht, muß noch die Schuld geprüft werden. Ein sogenannter entschuldigender Notstand wird aber in der Regel nicht in Frage kommen, solange andere Maßnahmen zur Gefahrenabwehr möglich sind. Zu nennen wären hier (wie auch schon beim rechtfertigenden Notstand) vormundschaftsgerichtliche Maßnahmen. Diese wären auch zumutbar, weil der mögliche Schaden kurzfristig in der Regel nicht größer werden dürfte. Wenn sie nicht zum Erfolg führen, läßt sich daraus schließen, daß die Rechtsordnung ein Eingreifen nicht erlaubt. Dieser Schluß wurde im obigen Fall auch vom Gericht gezogen.

Staatsanwalt und Richter haben aufgrund einer solchen Bewertung allenfalls die Möglichkeit, den guten Willen des straffällig werdenden „Helfers“ dadurch anzuerkennen, daß sie das Verfahren wegen geringer Schuld einstellen (§ 153 StPO). Auch dies geschah im vorliegenden Fall. Das Vormundschaftsgericht seinerseits wäre nur dann zu einem Eingreifen berechtigt, wenn ein Entmündi-

gungsgrund gegeben wäre. Hier sieht das Bürgerliche Gesetzbuch neben Verschwendungs-, Trunk- und Rauschgiftsucht aber nur Geisteskrankheit und Geisteschwäche vor (§ 6 BGB), da die Entmündigung einen schweren Eingriff in die Persönlichkeit darstellt. Diese Voraussetzungen sind bei einem Erwachsenen, der in der Lage ist, Geschäfte des täglichen Lebens auszuführen, nicht gegeben. Auch eine Gebrechlichkeitspflückschaft (§ 1910 BGB), die eine teilweise Geschäftsunfähigkeit aufgrund körperlicher oder geistiger Gebrechen voraussetzt, dürfte ausscheiden. Einem Elternteil, der vor hat, sein (erwachsendes) Kind aus einer extremen Weltanschauungsgemeinschaft gegen dessen Willen herauszuholen, bietet die Rechtsordnung also in der Regel keine Möglichkeit an. Ihm droht vielmehr ein Strafverfahren, bei dem eine Verurteilung letztlich nur durch ein Entgegenkommen von Staatsanwalt und Gericht verhindert werden kann, auf das sicherlich nicht immer zu rechnen ist.

C. C. Werst

GESELLSCHAFT

Doktor Sokrates kontra Doktor Freud: Philosophie als Lebensberatung. (Letzter Bericht: 1985, S. 370 ff). Von einer neuen Variante auf dem Markt der Lebensberater ist zu berichten: Philosophen eröffnen eine „Praxis“. Wie man hört, gewinnt diese neue Form von Beratungsdienst an Einfluß; in einigen Städten schon bieten Philosophen Lebensberatung an. „Philosophische Praxis“ – worum geht es? Arbeitsplatzbeschaffung für arbeitslose Geisteswissenschaftler? Merkantiles Ausnutzen einer Lücke auf dem Markt der Sinnstifter? Drängeln nach den Psycho-Gurus nun die „Philosophie-Gurus“ auf den Markt

des Seelengeschäftes? Drängt es ein übersättigtes Bildungsbürgertum nun zu Höherem, zur Philosophie? Dies alles mag mit im Spiel sein beim Angebot der neuen „philosophischen Praxis“; und schließlich: Wer wollte es verargen, wenn einer, arbeitslos, dem Klischee vom armen, im Gehäuse reinen Denkens aber glücklichen Philosophen nicht länger entsprechen will und Ausschau hält nach Chancen für ein angenehmes Auskommen. Freie Marktwirtschaft – auch für Philosophen!

Doch es lohnt sich ein genauerer Blick auf die „philosophische Praxis“: Ihre Vertreter begreifen sich eben *nicht* als ein weiteres Element des Psycho-Marktes. Dies wird deutlich in einem Interview, das in der Zeitschrift »betrifft: erziehung« wiedergegeben wird und in dem der philosophische Praktiker Jochen Link Einblick gibt in seine Tätigkeit und in sein Verständnis einer philosophischen Praxis. Zunächst einmal: in die philosophische Praxis kommen keine „Klienten“, keine „Fälle“, sondern Link nennt die Menschen, die zu ihm kommen „Besucher“. Besucher aber „behandelt“ man nicht, man trifft sich mit ihnen zu freiem Gespräch, dessen Ausgang offen ist, zu Gesprächen, die „eine abenteuerliche Reise des Denkens“ (Link) sein wollen. Nicht „philosophische Behandlung“ also, sondern – in sokratischem Geiste – gemeinsames Einfühlen in die Kunst der Lebensführung. Und genau das unterscheidet die philosophische Praxis von Psychotherapien und den vielfältigen Angeboten des Psycho-Marktes und soll sie im Anspruch ihrer Vertreter auch unterscheiden. Es scheint, daß gerade dies viele der „Besucher“ schätzen und suchen: „Entweder haben sie bereits – erfolglos – Therapien hinter sich oder sie scheuen den ‚lauernen Blick‘ des Therapeuten, der hinter

jeder Äußerung etwas Verborgenes vermutet.“ Der Frankfurter Philosoph Link „will weder in das Gesagte etwas hineininterpretieren noch eine philosophische Heilslehre für die Probleme anbieten. . . . Das Gespräch soll dem Klienten dazu verhelfen, für sich selbst und das Problem den adäquaten Ausdruck, das passende Bild, die individuelle Metapher zu finden.“ Und: „Es geht gegen diese bitteren, wichtigen Mienen und gegen das Gespreize von Fachleuten – für das Wagnis, über alles nachzudenken, worüber man will, ohne sich Zensuren und Korrekturen aufzuerlegen. Für viele Menschen ist das sehr wichtig, einmal zu erfahren, daß sie etwas zu denken haben und mit ihrem Denken tatsächlich etwas ausdrücken können. . . .“

Das Bedürfnis nach einem Ort freien, nicht zweckhaft gebundenen Gesprächs scheint groß zu sein. Jochen Link jedenfalls ist sich sicher, daß gegenwärtig zwar „eine Menge sozialen Geräuschs erzeugt“ werde, aber in Wirklichkeit „Schweigen herrsche, kein wirkliches Gespräch mehr geführt werde“. Die Philosophie also drängt zur Praxis. Dies freilich in einem ganz anderen Sinn, als dies einmal Karl Marx sich dachte, als er die Philosophie des Idealismus vom Kopf auf die Füße stellen und in der Realität menschlich-politischen Handelns verwirklicht sehen wollte. Philosophie als Lebensberatung: der Vorgang verdient Interesse. Er kann ein Indikator sein, daß der überbordende Psychoboom der letzten Jahre möglicherweise an Dominanz verliert. Der Anspruch jedenfalls der philosophischen Praktiker ist es, dem Wahn eines Psychologismus das klare Denken entgegenzusetzen. In den Zusammenhang gehört vor allem auch Thomas H. Macho: »Das Prinzip Heilung« (Köln 1985). Achenbach (spiritus rector der praktischen Phi-

losophen und der erste, der eine entsprechende Praxis – in Bergisch Gladbach – eröffnete) und Macho (Philosoph aus Klagenfurt) kritisieren darin die Besessenheit unserer Zeit, die wie noch keine zuvor vom Gedanken an Heilung und Therapie ergriffen worden sei. Demgegenüber will die „philosophische Praxis“ den Gedanken bewahren, daß Krankheit ein Ausdruck der *conditio humana* sei und nicht nur schnell zu behebender Defekt. Vor allem aber: die Ausweitung des Krankheitsverständnisses führe dazu, daß viel zu viel Normales pathologisiert werde, – und: „Die wenigsten leiden heute an einer Krankheit. Die meisten leiden an der Unfähigkeit, gesund zu sein.“ (Achenbach)

Noch einmal: der Vorgang verdient Interesse. Man darf auch im Raum der Kirche darüber nachdenken, daß ein erkennbares Bedürfnis besteht nach offenem, zweckfreiem Gespräch; ein Bedürfnis danach, nicht sogleich zum „Klienten“, zum „Fall“ zu werden, der „behandelt“ werden muß. Wäre daraus für eine gegenwärtige kirchliche Seelsorge etwas zu lernen? kü

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

Fragwürdiges Comeback eines Bühnenstücks. (Letzter Bericht: 1986, S. 53) Wenn es heute um die »Christliche Wissenschaft« sehr ruhig geworden ist, bedarf es einiger Phantasie, um sich vorzustellen, wie hoch die Wellen schlugen, als zu Beginn des Jahrhunderts diese Bewegung der geistigen Heilung nach Deutschland kam. Die Zeitungen brachten eine Fülle von Artikeln über Heilungen, meist jedoch über fehlgeschlagene Heilungen, Berichte von Prozessen gegen Christian-Science-Praktiker, Leserbriefe, empörte Beiträge über den „Unsinn“, den die „höchst umstritte-

ne Amerikanerin“ *Mary Baker Eddy* verkündige, und über die hysterische Unvernunft der Heilungsbesessenen. Weit über ein Dutzend Traktate und Pamphlete wurden geschrieben. »Christian Science« war eine skandalumwitterte Gruppierung; es war kaum möglich, sich ein klares Bild über sie zu verschaffen. Dann erschienen englisch-sprachige Forschungsarbeiten auf dem Buchmarkt: *H. W. Dressers* Briefe und Manuskripte „Doktor“ Quimby's (1921), die bewiesen, was M. B. Eddy und ihre Gefolgsleute stets abgestritten hatten, daß nämlich die eigentliche Wende in ihrem Leben die Heilung im Jahre 1862 durch Ph. P. Quimby war und daß sie von ihm die wesentlichen Gedanken ihrer „Science“ übernommen hatte. 1929 publizierte *E. F. Dakin* seine kritische Biographie »Mrs. Eddy«, die die gruppenintern aufgerichtete Heiligenfigur der „Entdeckerin und Gründerin der Christlichen Wissenschaft“ mit der Souveränität des sachkundigen Historikers vom Sockel stieß. Weitere Arbeiten folgten, die diese ersten Forschungen teils bestätigten, teils berichtigten und sowohl die Persönlichkeit M. B. Eddys wie auch die Geschichte ihrer „Kirche“ sorgfältiger und lebensvoller nachzeichneten.

Es ist nicht verwunderlich, wenn sich damals die aufgebrachtsten Gegner der Christian Science auch in Deutschland auf diese nun verlässlich wirkenden Quellen stürzten, die so manche „Ungeheimheiten im Leben einer Religionsstifterin“ zutage förderten, und daß sie diese für ihre Zwecke gebührend ausschlachten. Das taten auch die beiden Dramatiker *Ernst Toller* und *Hermann Kesten*, die ein Schauspiel in fünf Akten mit dem Titel »*Wunder in Amerika*« fabrizierten, mit dem sie offensichtlich M. B. Eddy und ihre „Kirche“ bloßstellen wollten. Tenor des Stückes: Wie die Glaubensbe-

reitschaft der Masse von einer machtgerigen und äußerst geschäftstüchtigen Frau ausgebeutet wird und dadurch eine Kirchenorganisation entsteht, die ihre Eigengesetzlichkeiten entwickelt.

Das Stück wurde am 17. Oktober 1931 im Mannheimer National-Theater uraufgeführt – doch verschwand es sogleich wieder von der Bühne, und zwar so total, daß nicht einmal das Textbuch mehr aufzufinden war. Die Zeit der polemischen Auseinandersetzung war offensichtlich vorüber gewesen. Jetzt, nach 55 Jahren taucht das Stück plötzlich auf der Bühne wieder auf (Premiere der Württembergischen Landesbühne in Esslingen am 29. 1. 1986): In Mannheim hatte sich zufällig ein Soufliebuch mit dem verlorenen Text gefunden. Nun wurde »*Wunder in Amerika*« schon in mehreren Städten mit Erfolg aufgeführt. Ja, nicht allein das. Als der »Deutsche Bühnenverein« erstmals den Modellversuch »Medien und Theater« startete und sich sieben Bühnen zusammenfanden, um in eigener Regie Theaterstücke zu verfilmen, die dann vor allem dem Fernsehen angeboten werden sollen, da beteiligte sich die Württembergische Landesbühne ausgerechnet mit diesem Stück; und das Land Baden-Württemberg gab 100000 Mark.

Das scheint auf den ersten Blick gänzlich ungläubhaft: Heute, da sich die Christian Science in einer mehr als hundertjährigen Geschichte von den Turbulenzen ihrer Anfangszeit nahezu völlig gelöst hat und sich stets in bürgerlicher Wohlanständigkeit bewegt, wird ein Stück aus der „Kampfzeit“ wieder belebt, das, in aggressiver Antihaltung verfaßt, eine tendenziöse Überzeichnung und damit Verfälschung der Fakten darstellt, so daß es vor den Augen des Historikers nicht bestehen kann. Was geschieht hier?

Diese Frage ist im Grunde nicht schwer zu beantworten. M. B. Eddys Christian Science interessiert im Grunde genommen niemanden. Aber wir erleben es heute hautnah, wie die Glaubensbereitschaft suchender Menschen von „skrupellosen Gurus“ mißbraucht wird. Das Toller/Kestensche *Thema* ist also höchst aktuell. Und da es keine neueren Stücke darüber gibt, greift man auf dieses alte Bühnenstück zurück. *M. B. Eddy muß als Paradigma für religiöse Verführung und Ausbeutung herhalten.*

An dieser Stelle wird die Problematik, ja die Peinlichkeit des Unternehmens deutlich. Hätte man Thomas Münzer zum Typus gewählt, so wäre dies etwas anderes gewesen. Er lebte vor mehr als 450 Jahren, und heute gibt es keine Münzer-Sekte mehr. Die Christlichen Wissenschafter aber, für die Mrs. Eddy die beherrschende Figur ihres Glaubens ist, leben mitten unter uns. Das verändert die Situation erheblich. Deshalb ist den Verfassern, vor allem aber den Verantwortlichen für die Wiederaufführung des Stückes ein gravierender Vorwurf zu machen: *Sie haben eine historische, in unsere Gegenwart hineinreichende religiöse Bewegung (die sie mit allen Namen und Orten eindeutig identifiziert haben) dazu benützt, um einen pseudoreligiösen Antitypos vor Augen zu stellen, der (eben weil Typus) nur erschreckt und das Verlangen nach Schutz und Abwehr auslöst.*

Was hätte einen Stefan Zweig dazu veranlaßt, die Karriere der so sensibel und zerbrechlich wirkenden Mary Baker als den „größartigsten Aufstieg einer Frau im 19. Jahrhundert“ zu bezeichnen («Die Heilung durch den Geist», Leipzig 1931), wenn er von ihm nicht fasziniert gewesen wäre? Und wie wäre es möglich gewesen, diese Mary Baker Eddy offiziell in die Riege der großen amerika-

nischen Frauen aufzunehmen, wenn sie nicht – zumindest für das Gefühl der Amerikaner – Größe ausgestrahlt hätte? Von alle dem aber läßt das Stück den Beschauer nichts spüren. Wahre Geschichte, gerade auch wahre Glaubensgeschichte, mit ihren Höhen und Tiefen, ihren Glanzseiten und Fragwürdigkeiten und ihren tragischen Spannungen ansichtig zu machen, lag außerhalb der Absicht der Verfasser und der Regie. Daß eine Religionsgemeinschaft, die ganz entschieden „nur dem Guten“ dienen will, auch faktisch auf die Seite des Guten in der Welt zu stehen kommt, trotz großer Bedingtheiten und mancher Schattenseiten; und weiter, daß viele Tausende durch Christian Science geheilt wurden, eine ganz neue Lebenssicht und neuen Lebensmut gewonnen haben, so daß Christian Science mit ihren „verrückten“ religiösen Heilungen sich einordnet in den großen Bereich des religiösen Heilens, das kann dem Theaterbesucher nicht in den Sinn kommen. Im Gegenteil, gegen solche Einsichten wird er gezielt abgeblockt. Hier wird massiv ideologisiert, typisiert und dabei Geschichte verfälscht und eine religiöse Minderheit in unserem Land bedenkenlos verletzt. Stand im Jahr 1931 das Stück noch im Zusammenhang der (auslaufenden) Auseinandersetzung, war damals also als *eine* Stimme zu verstehen, die durch Gegenstimmen relativiert werden konnte, so ist das mit »Wunder in Amerika« heute nicht mehr möglich. Christian Science ist in ideologischer Verzerrung angeprangert und ihre Vertreter können sich dagegen praktisch nicht wehren. Solches ist nun nicht mehr rückgängig zu machen. Aber es wäre – gerade für uns Deutsche – verhängnisvoll, wenn solches ohne Bedenken und ohne Protest geschehen würde.

rei

Wolfgang Pannenberg
**Christliche
Spiritualität**

Theologische Aspekte. (Kleine
Vandenhoeck-Reihe 1519). 1986.
Ca. 112 Seiten, kart. ca. DM 12,80

Kritisch wie auch vertiefend werden
hier die protestantische Bußmen-
talität, Abendmahls- und Tauf-
frömmigkeit, religiöses politisches
Engagement und das Menschenbild
lutherischer und buddhistischer
Spiritualität theologisch betrachtet.

Paul Tillich
**Symbol und
Wirklichkeit**

(Kleine Vandenhoeck-Reihe 1151).
3., um ein Nachwort von Joachim
Ringleben ergänzte Auflage 1986.
74 Seiten, kart. DM 10,80

Nach tragenden Symbolen wird
heute im religiösen, pädagogischen
und therapeutischen Nachdenken

gefragt. Hier wirken Paul Tillichs
Impulse weiter. Deshalb faßt dieser
Band wichtige Überlegungen
Tillichs zum Symbol zusammen.
In einem Nachwort stellt der
Göttinger Systematiker Joachim
Ringleben sie in den Zusammen-
hang der heutigen Situation.

Wenzel Lohff
Fundus des Glaubens

Zugänge zur Begründung ele-
mentaren Glaubenswissens. 1986.
208 Seiten, kart. DM 29,80

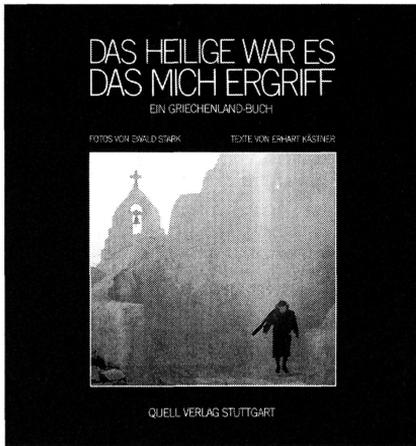
Wenzel Lohff ist es stets um den
Dialog evangelisch-lutherischen
Glaubens mit der Anthropologie der
Gegenwart, mit anderen kirchlichen
Traditionen und mit politischer
und kirchlicher Praxis gegangen.
Deshalb vereint diese anlässlich
seines sechzigsten Geburtstages
zusammengestellte Sammlung
Arbeiten zu den Themenkreisen
Glaube und Menschenbild, inter-
konfessionelle Lehrgespräche und
Glaube als Praxis.

V&R

**Vandenhoeck & Ruprecht
Göttingen und Zürich**

Griechenland abseits der großen Straßen in 100 meisterhaften Farbfotos

NEU



Ewald Stark
**Das Heilige
war es
das mich ergriff**
Ein Griechenland-
Buch mit
Fotos von
Ewald Stark zu
Texten von
Erhart Kästner
120 Seiten
mit 100 Farbfotos
Format 21 x 23 cm.
Gebunden.
Mehrfarbiger
Überzug. DM 29.80

Der Fotograf Ewald Stark lebt seit vielen Jahren mit den Büchern und in der Gedankenwelt von Erhart Kästner. Seine Texte leiten den Fotografen auf seinen Wegen durch Griechenland. Er hat ihm Griechenland erschlossen: die elementare Natur, die jahrtausendealte Geschichte, die Vegetation, Ölberge, Weinberge, die Mönche und Hirten, Frömmigkeit und Lebenskunst der Griechen und deren Lebensgrund.

Der Leser und Betrachter dieses außergewöhnlich schönen Buches wird Zeuge ursprünglichen Lebens und erfährt Griechenland mit allen Sinnen.



QUELL VERLAG STUTTGART

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Künzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 22 70 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 36,– einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,20 zuzüglich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.